Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 234. Elbing, Donnerstag, den 6. Oktober 1898. 50. Jahrgang.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das vierte Quartal 1898 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von den Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang des spannenden, mit großem Beifall aufgenommenen Romans

„Qualvolle Stunden"

auf Wunsch gratis und franko zugestellt.

Die Expedition.

Die Reichstagssession.

Nachdem nunmehr der Reichskanzler Fürst Hohenlohe nach Berlin zurückgekehrt ist und die Geschäfte wieder übernommen hat, wird auch über die Einberufung des Reichstags demnächst Beschluß gefaßt werden. Den vielfachen Meldungen, welche darüber bisher durch die Presse gegangen sind, ist Werth nicht beizumessen, da sie ausschließlich auf naheliegenden Combinationen beruhen. Zutreffend dürfte die Nachricht der „Schles. Ztg." sein, daß der Reichstag in der zweiten Hälfte des November seine Arbeiten beginnen werde. Auf die Rückkehr des Kaisers von seiner Reise nach Kleinasien und Egypten wird nicht gewartet werden, da diese bekanntlich erst Mitte Dezember erfolgen soll. Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet werden wird, wird entweder vorher festgestellt, oder vom Kaiser auf der Reise unterzeichnet und bei der Eröffnungsfeier vom Reichskanzler verlesen werden.

Es kann schon heute mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß die nächste Reichstagssession zu den arbeitsreichsten und den wichtigsten gehören und sich voraussichtlich sehr ausdehnen wird. Daß eine Reihe wichtiger Vorlagen eingebracht werden wird, steht schon jetzt fest. Erfahrungsgemäß kommen zu den vorher angekündigten Gesetzentwürfen im Laufe der Session immer noch eine Anzahl neuer hinzu. Das Hauptstück der Verhandlungen des neuen Reichstags wird die neue Militärvorlage bilden. Diese Vorlage soll, wie seit einiger Zeit bekannt, die Erneuerung des 1899 ablaufenden Quinquenats mit einer Steigerung der Friedenspräsenzstärke enthalten. Außerdem sind verschiedene Neu- und Umgestaltungen geplant. Eine Vermehrung und Neuregelung der Feldartillerie, die Errichtung besonderer Telegraphentruppen in Gestalt von drei Telegraphenbataillonen und eine Ergänzung der aus den vierten Halbbataillonen gebildeten neuen Bataillone auf dem mittleren Etat sind in Aussicht genommen. Sicherlich wird diese Vorlage und namentlich die gepl nte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zu lebhaften Redekämpfen Anlaß geben, um so mehr, als der Forderung einer Verminderung der Rüstungen durch den russischen Abrüstungsvorschlag ein fester Rückhalt gegeben worden ist.

Von neuen Marineforderungen ist vorläufig noch nichts zu hören, nachdem im vorigen Jahr die große Marinevorlage glücklich in den Hafen gebracht worden ist. Aber ausgeschlossen ist keinesfalls, daß auf Grund der Erfahrungen, welche im spanisch-amerikanischen Seekrieg gemacht worden sind, bereits in allernächster Zeit neue Ausgaben für marinetechnische Experimente den deutschen Steuerzahlern zugemuthet werden. Sicher wird das Colonialamt mit neuen Forderungen auf den Plan treten. Die Colonialschwärmer haben sich jetzt auf das Eisenbahnbauen verlegt, wozu natürlich nicht sie, sondern das Reich die Geldmittel hergeben soll. Es sind Vorlagen wegen des Baues der Usambarabahn und der Fortsetzung der südwestafrikanischen Eisenbahn von Swakopmund nach Windhoek zu erwarten. Bei der Erörterung unserer Afrikapolitik wird auch das deutsch-englische Abkommen eine hervorragende Rolle spielen, wobei allem Anschein nach die Colonialschwärmer in Opposition stehen werden. Auch unsere neue chinesische Colonie Kiautschau wird neue Ausgaben erfordern. Nach allem, was man hört, entwickelt sich diese Colonie immer mehr zu einer reinen Beamten- und Militärcolonie, und die von kaufmännischer Seite an die Erwerbung von Kiautschau geknüpften Hoffnungen scheinen nicht in Erfüllung zu gehen. Es dürfte geboten sein, im Reichstag die Kiautschaufrage scharf aufs Korn zu nehmen.

An handelspolitischen Vorlagen ist ein neuer deutsch-englischer Handelsvertrag zur Regelung unserer wirthschaftspolitischen Beziehungen zu Großbritannien und dessen Colonien zn erwarten; wenigstens ist anzunehmen, daß ein solcher Vertrag demnächst endlich zu Stande kommen wird, nachdem sich politisch unzweifelhaft eine Annäherung zwischen Deutschland und England vollzogen hat. Um die Handelspolitik wird schon in der nächsten Session ein harter Kampf entbrennen, da von agrarischer Seite zweifellos der Ansturm gegen die von dem jetzigen Reichstag zu beschließende Erneuerung der geltenden Handelsverträge so früh als möglich eröffnet werden wird. Von agrarischer Seite ist auch ein Ansturm auf die Reichsbank zu erwarten, da bekanntlich schon in der nächsten Tagung entschieden werden soll, ob die gegenwärtige Gestaltung der Reichsbank nach Ablauf des geltenden Reichsbankgesetzes bestehen bleiben soll oder nicht.

Besonders zahlreich werden die aus dem Reichsamt des Innern stammenden Vorlagen sein. Eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist angekündigt und wird zu langwierigen Berathungen Anlaß geben. Eine Novelle zur Gewerbeordnung wird die Einführung des in seinem Werth sehr strittigen Befähigungsnachweises für das Baugewerbe, die Festsetzung der Concessionspflicht für das Gewerbe der Gesindevermiether und Stellenvermittler, vielleicht auch die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe und anderes vorschlagen. Ferner wird dem Reichstag eine die Stellung der Patentanwälte regelnde Vorlage zugehen. Ein Gesetzentwurf, welcher das Versicherungswesen nach dem Grundsatz der Concessionspflicht der Versicherungsunternehmungen reichsgesetzlich regeln soll, ist bereits ausgearbeitet und dürfte dem nächsten Reichstage ebenfalls zugehen. Weiter heißt es, daß die vor einem Jahre unerledigt gebliebene Vorlage betreffend die Ordnung der Verhältnisse in der Confektionsbranche wieder vorgelegt werden soll, ob in der Form eines besonderen Entwurfs oder als Theil der erwähnten Novelle zur Gewerbeordnung, steht noch dahin. Dazu kommen umfangreiche Vorlagen aus dem Reichsjustizamt. So der Entwurf eines Hypothekenbankgesetzes, außerdem ein Gesetzentwurf betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen, sowie ein Gesetzentwurf, welcher sich mit einer Abänderung und Ergänzung des Urheberrechts befassen soll. Schließlich ist aus dem Reichspostamt eine neue Vorlage betreffend die Ausdehnung des Postmonopols zu erwarten und vielleicht auch eine Neuregelung des Postzeitungstarifs.

Aus dieser noch keineswegs erschöpfenden Uebersicht der zu erwartenden Vorlagen läßt sich erkennen, daß die nächste Reichstagssession an Berathungsstoff sicherlich keinen Mangel leiden wird. Das Hauptinteresse wird sich auf die neue Militärvorlage concentriren, da von der Entscheidung darüber möglicher Weise das Schicksal des neugewählten Reichstags abhängt.

Die preußische Central-Genossenschaftskasse.

Auf dem Vereinstage der Deutschen Landwirthschaftlichen Genossenschaften, welcher vor einiger Zeit in Carlsruhe stattfand, wurde u. a. darüber verhandelt, ob ein General-Revisor für die Centralkasse des Verbandes angestellt werden sollte. Diese Gelegenheit wurde von dem Referenten Biernatzki, dem Vertreter der Schleswig-holsteinischen Landesgenossenschaftskasse, benutzt, um der Verwaltung der Preußischen Central-Genossenschaftskasse die Unzufriedenheit der Landwirthschaftlichen Genossenschaften mit ihrer Geschäftsgebahrung auszusprechen. Da in der letzten Woche in Deutschland so viele Congresse stattgefunden haben, daß es bisher unmöglich war, über die Verhandlungen eingehend zu berichten, so ist es begreiflich, daß das Referat des Herrn Biernatzki und die Discussion, welche sich daran knüpfte, meist nur kurz berücksichtigt worden ist. Der Referent und mit ihm die Redaction der „Deutschen Tages-Zeitung" bedauern dies sehr; um die Welt nicht darüber im Unklaren zu lassen, was sie von Herrn v. Huene halten, und wie bedenklich ihr Wohlwollen für Herrn v. Miquel zu schwinden begonnen hat, so haben sie es für nützlich und zweckmäßig erachtet, das Referat jetzt im Wortlaute zu veröffentlichen. Leider haben sie diese Veröffentlichung nicht auch auf die Discussion ausgedehnt, denn auch in dieser wurde manch' kräftig Wörtlein geredet, und ein Herr, der Oekonomierath Havenstein aus der Rheinprovinz, welcher die Stimmung seiner Collegen aus Ostelbien verkannt und ihre Stimmen unterschätzt hatte, lernte die Kraft agrarischer Lungen kennen, als er so vermessen war, einiges zu Gunsten der „Preußenkasse" zu sagen. Unter dem Beifall der Genossenschafter erklärte Herr Biernatzki, daß „man" die berechtigten Interessen des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens vernachlässige, indem „man" Grundsätzen Eingang in die Verwaltung „dieses für uns und mit dem Gelde aller preußischen Staatsbürger, also auch mit unserem Gelde errichteten Instituts" verschafft habe, die er nicht anders als bureaukratisch und vergewaltigend bezeichnen könne. An bureaukratisches Verfahren ist man nachgerade in Deutschland so gewöhnt worden, daß auch die landwirthschaftlichen Genossenschaften kaum erwarten können, eine staatliche Central-Genossenschaftskasse könne anders als bureaukratisch verfahren. Wenn sich Herr Biernatzki auf Miquel beruft, welcher das Gegentheil in Aussicht gestellt habe, so will das nicht viel besagen. Herr v. Miquel hat auch bei anderen Gelegenheiten erklärt, in seinem Ressort solle nicht bureaukratisch verwaltet werden, aber er ist um so ohnmächtiger gegen die Bureaukratie und den Bureaukratismus, als er selbst, ohne es zu wissen, bereits sehr viel von beiden angenommen hat.

In dem Eifer, das bureaukratische Gebahren der Central-Genossenschaftskasse zu kennzeichnen, entfuhren dem Referenten ein paar unbedachte Worte. Er erzählte von Fragebogen, welche die Central-Genossenschaftskasse mit dem Verlangen ausgegeben hatte, daß die Antworten von den Genossenschaftsvorständen unterzeichnet sein sollten. Die Fragebogen seien unbrauchbar an die Bundesgenossenschaftskasse zurückgekommen, weshalb diese sie „genau und zuverlässig" selbst neu anfertigte und mit der Unterschrift ihres Vorstandes an die Central-Genossenschaftskasse zurücksandte. Damit war die Kasse nicht einverstanden, und Herr Biernatzki, der diese ganz selbstverständliche Haltung der Centralkasse als einen unerhörten bureaukratischen Eingriff betrachtet, rief aus: „Was soll da die Unterschrift der Bauern, und das für Dinge, die sie zu beurtheilen gar nicht im Stande sind." Also die Bauern, welche an die Spitze der landwirthschaftlichen Genossenschaften gestellt werden, welche die Ausschaltung des Handels und die Organisation des Creditwesens besorgen sollen, sind nach dem Referenten in der General-Versammlung der landwirthschaftlichen Genossenschaften zu dumm, als daß sie aus den Steuerlisten das Gesammteinkommen und das Gesammtvermögen ihrer Genossen zusammenrechnen können. Das ist wirklich nicht übel!

Die Unzufriedenheit mit der Verwaltung der Central-Genossenschaftskasse hat natürlich ihre Quelle in dem Bestreben, die von Herrn v. Miquel so bezeichneten Pumpgesellschaften fern zu halten und sich über die Verhältnisse der einzelnen Genossenschaften zu unterrichten, und vor Allem in der Erhöhung des Zinsfußes für Darlehne, welche die Kasse den Genossenschaften gewährt. Das mit dem Gelde aller Steuerzahler, also auch mit unserem Gelde errichtete Institut ist natürlich nur dazu da, das Geld der Steuerzahler möglichst schnell und zum denkbar niedrigsten Zinssatze in die Taschen der Agrarier zu leiten. Wenn aber die Verwaltung das Recht in Anspruch nimmt, den Credit, welchen sie gewährt hat, aufkündigen zu dürfen, so antworten die Genossenschaften: „So war es nicht gemeint, als du begründet wurdest. Credit mußt du uns gewähren, dazu bist du da, aber was wir mit dem Gelde machen, das du uns giebst, das ist unsere Sache." So lange sich die Centralgenossenschaftskasse dem nicht fügt, werden die Agrarier über Bureaukratie und Vergewaltigung schreien.

Die Verhandlung erbrachte ein recht interessantes Ergebniß Die Versammlung beschloß nämlich, die Centralkassen, d. h. die Landesgenossenschaftskassen, sollten behufs gegenseitiger Aushülfe mit einander in Geschäftsverbindung treten, um eine „Deutsche Central-Genossenschaftskasse" zu begründen. Um sich der „unangebrachten Bevormundung" der auf ihr dringendes Verlangen und unter dem Hinweis auf die Noth der Landwirthschaft errichteten staatlichen Central-Genossenschaftskassen zu entziehen, wollen sie zur Selbsthülfe schreiten und aus eigenen Kräften eine Central-Genossenschaftskasse begründen. So wird durch Staatshülfe zur Selbsthülfe erzogen.

Politische Uebersicht.

Was den **Sozialdemokraten** die letzten **Reichstagswahlen** kostteen, hat der Parteikassirer Gerisch auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Stuttgart in seinem Kassenbericht annähernd anzugeben gesucht. Nach dem Bericht des „Vorw." erhielten aus der Centralkasse Ostpreußen 9000 Mk., eine Abrechnung über die selbst aufgebrachten Gelder liegt noch nicht vor. Westpreußen erhielt 3500 Mk., 753 Mk. brachte es selber auf, Brandenburg erhielt 18600 Mk., wovon 2000 Mk. zurückgezahlt wurden; selbst aufgebracht hat es 36000 Mk., außerdem brachten die sechs Berliner Wahlkreise 22957 Mk. selber auf und gaben noch 3200 Mk. für märkische Kreise aus, Pommern erhielt 7150 Mk., selber brachte es 3514 Mk. auf, Schlesien erhielt 19553 Mk., wovon 621 Mk. zurückgezahlt wurden, selber brachte es, soweit bekannt, 11606 Mk. auf, Posen erhielt 1596 Mk., selber brachten die Genossen etwa 1000 Mk. auf, die Provinz Sachsen erhielt 20410 Mk., wovon 1000 Mk. zurückgezahlt wurden. Die Centralkasse gab im Ganzen 213217 Mk. Von den Kreisen selber geleistet wurden, soweit bis jetzt feststeht, 408259 Mk., so daß für Wahlzwecke 621476 Mk. verausgabt wurden, doch darf die Gesammtausgabe nicht unter 3/4 Millionen veranschlagt werden, da noch manche Kreise mit der Abrechnung ausstehen. Gerisch klagte, daß manche Parteiorte das Mitregieren nicht lassen können, so habe Hamburg für Mecklenburg 5000 Mark hergegeben, von denen der Parteivorstand nichts wisse. Leipzig habe drei preußische Kreise unterstützt, ohne daß der Vorstand eine Ahnung hatte. Wahlkreise, deren Kosten über 6000 Mk. betrugen, haben aus eigener Kraft nur 100 Mk. aufgebracht.

* * *

Kurz vor den Reichstagswahlen erhielten sämmtliche **Lehrer der Westprignitz** ein Flugblatt zugesandt, unterzeichnet von etlichen Lehrern in Berlin, Wittenberge, Lenzen und anderen Oertern, worin sie ersucht wurden, ihre Stimme dem liberalen Candidaten Max Schulz-Berlin bei der Reichstagswahl zu geben. Es wurden in dem Flugblatte u. a. die Verdienste dieses Candidaten um das Zustandekommen des Lehrer-Besoldungs-Gesetzes erwähnt und hervorgehoben, daß sein Gegner, der conservative Rittergutspächter Subbendorf-Zapel, in sehr abfälliger Weise über die Lehrthätigkeit und die Lehrer sich geäußert haben solle. Das Flugblatt hat den Zorn der Geistlichkeit erregt. Den beiden Unterzeichnern des Flugblattes aus der Ephorie Lenzen ist nach der „Berl. Ztg." auf der letzten Kreislehrer-Conferenz von Pastor Heinrich-Wustrow, der für den erkrankten Kreisschulinspektor den Vorsitz hatte, eine Verwarnung ertheilt worden.

* * *

Das haben nun die Agrarier davon, daß sie den **Verkauf von Margarine** hintertreiben wollten, sie, die für ihre Leute doch selbst Margarine in großen Mengen gebrauchen! In Düsseldorf erläßt die Fleischerinnung, wie man der Berliner „Volksztg." von dort schreibt, folgende Bekanntmachung: „Durch das Margarinegesetz vom 15. Juni 1897 ist der Verkauf von Margarine für Geschäfte, welche Naturbutter und Margarine führen, sehr erschwert. Der Hauptbestandtheil der Margarine ist von Stearin befreites Rinderfett. Dadurch haben die Metzger ein großes Interesse dafür, daß der Verkauf nicht behindert, sondern möglichst erleichtert wird. Die hiesige Fleischerinnung hat beschlossen, nach dem Beispiel vieler anderer Städte für die Folge in ihren Geschäften Margarine von bester Beschaffenheit feil zu halten."

44 Fleischermeister führen nunmehr bereits Margarine. Es wird den Agrariern nun nichts übrig bleiben, als das Margarinegesetz dahin abzuändern zu suchen, daß die Fabrikation und der Verkauf von Magarine überhaupt bestraft wird, am wirksamsten mit Zuchthaus. Nur der Bedarf der Agrarier selbst darf als „Leute-Butter" hergestellt und verkauft werden.

* * *

Die „Deutsche Tages-Zeitung" hat kürzlich einen Ukas erlassen, in welchem die Landräthe angewiesen wurden, die amtlichen Kreisblätter zum Kampfe

gegen die **Thomasmehlfabriken** mobil zu machen, deren ganze Sünde bekanntlich darin besteht, daß sie auf die Vermittelung des Bundes der Landwirthe bei dem Verkauf ihres Fabrikates an die Landwirthe verzichten. Jetzt nun schreibt die „Deutsche Tages-Zeitung" voller Entrüstung: „Zu unserer Ueberraschung finden wir heute eine Reklame für das Thomasmehl im amtlichen Theile des amtlichen Landsberger Kreisblattes. Daß eine derartige Irreführung (!) stattfinden kann, ist unerhört. Wir erwarten, daß mit dem Herausgeber des betreffenden Kreisblattes ein sehr ernstes Wort gesprochen wird."

Da der amtliche Theil des Kreisblattes unter der Controlle des Landraths steht, so wird nun wohl der Vorgesetzte des Landraths des Kreises Landsberg a./W. mit seinem Untergebenen, welcher den Befehlen des Bundes der Landwirthe nicht parirt, ein sehr ernstes Wort sprechen müssen!

* * *

Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." treten der Ansicht entgegen, daß dem Bundesrathe durch die neue Bestimmung des § 120e der Gewerbeordnungsnovelle die Befugniß beigelegt worden sei, gegen ihm zu lange scheinende Arbeitszeiten schlechthin einzuschreiten und so auf einem Umwege den **Maximalarbeitstag** einzuführen. Eine solche Ausdehnung habe die Bestimmung im Absatz 3 des § 120e nicht, sie sei auch durchaus nicht beabsichtigt gewesen. Das gehe schon daraus hervor, daß einmal in der Begründung der Forderung Bezug auf die frühere Praxis des Bundesraths genommen war, und sodann ausdrücklich die Gesundheitsschädlichkeit als Kriterium für die Nothwendigkeit des Einschreitens auf Grund des § 120e bezeichnet wurde.

Aus den Provinzen.

C. **Stuhm,** 4. Oktober. Heute Nachmittag bewegte sich hier ein großer Leichenzug nach dem evangelischen Friedhofe. Es wurde nämlich der Bürgermeister a. D. Herr Schneider, welcher nach längerem Leiden am 1. d. Mts. im Alter von 62 Jahren verstorben ist, zur ewigen Ruhe getragen. Vor dem Sarge schritt die Schützengilde mit der Fahne. Dann folgten die Kranzträger mit den Kränzen, welche von der Stadt und den Vereinen, denen der Verstorbene angehörte, gewidmet wurden. Hinter dem Sarge folgte ein zahlreiches Trauergefolge aus der Stadt und der Umgegend. Herr Pfarrer Balzer hielt die Grabrede.

S. **Krojanke,** 4. Oktober. Die Kartoffelernte nimmt nun, nachdem wegen des Manövers eine achttägige Unterbrechung in den Erntearbeiten eingetreten war, ihren ungestörten Fortgang. Die Erträge sind recht befriedigend in Menge wie Güte. Die Knollen sind gesund und viele von seltener Größe. Eine auf dem Felde der Frau Böttchermeister Hoffmann geerntete Knolle hatte das respektable Gewicht von 1 Kilogramm. Die Preise sind höher, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es werden für Fabrikwaare 1,20 Mk. und für Speisekartoffeln 1,50 Mk. pro Ctr. gezahlt. — Die Herbstbestellungen schreiten rüstig vorwärts; ein baldiger Regen wäre für die junge Saat sehr erwünscht. — Die Obsternte ist in diesem Jahre hier eine theilweise sehr mäßige; Pflaumen fehlen gänzlich; Birnen sind in nur geringer Menge vorhanden; die Aepfel dagegen sind gut gerathen und geben eine reichliche Ernte. Die Händler zahlen pro Ctr. 5 Mk.

Dt. Krone, 4. Oktober. Der Bezirksfeldwebel Ladwig wurde am Sonnabend Abend in der Nähe des hiesigen Bahnhofes von drei Männern überfallen und durch einen Messerstich in den Hals schwer verletzt. Die Thäter sind entkommen.

Königsberg, 4. Oktober. Der Handlungsgehilfe Abs erschoß in Metgethen zuerst seine Geliebte Käthe Rieck und dann sich selbst. Die Leichen beider wurden auf einem Abort gefunden.

Memel, 4. Oktober. Eine hier abgehaltene liberale Wählerversammlung hat einstimmig beschlossen, für die Landtagswahl die Herren Heinrich Anker-Ruß und Gutsbesitzer Hauchwitz-Carlsberg als Candidaten aufzustellen.

VII. Provinzialversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens am 3., 4. u. 5. Octbr. in Marienburg.

Der Verband katholischer Lehrer Westpreußens hatte für die diesjährige Provinzialversammlung die Stadt Marienburg gewählt. Zu der Montag, den 3. October, Nachmittags 4 Uhr, anberaumten Vertreterversammlung im katholischen Vereinshause hatten sich 52 Delegirte von 34 Vereinen eingefunden. Dieselbe wurde Nachmittags 5 Uhr durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn Jasinski-Neufahrwasser eröffnet. Zunächst wurde die Absendung von Telegrammen an die Herren Kultusminister Dr. Bosse, den Oberpräsidenten, die beiden Regierungspräsidenten Westpreußens, die Bischöfe Dr. Thiel und Namszanowski in Frauenburg, Dr. Stablewski Gnesen, Posen und an den Vorsitzenden des Centralverbandes Rektor Bück in Bochum beschlossen. Aus der Erstattung des Jahresberichtes und der Rechnungsablegung entnehmen wir, daß der Verband in 42 Vereinen und 3 Obmannschaften 731 Mitglieder und 140 Ehrenmitglieder zählt. Die Jahreseinnahme betrug 1220,62 Mark die Jahresausgabe 1064,18 Mk. und das zeitige Vermögen 791,50 Mk. Der Verband hat zu dem in Heiligenstadt im vergangenen Jahre enthüllten Kellnerdenkmal 709,32 Mk. beigetragen. Nach Wahl der Kassenrevisoren und eines Berichtes über die Jugendschriften-Commission, der Mittheilung der Antworten auf die an die staatlichen und kirchlichen Behörden ergangenen Einladungen, der Wahl der Delegirten der nächsten Verbandsversammlung entschied sich die Mehrheit dafür, Danzig als nächsten Versammlungsort zu wählen. Der erste Antrag des Vereins Flötenstein, dahin zu wirken: „daß an den Sitzungstagen in der schulfreien Zeit unter Heranziehung von Schulkindern mit Erlaubniß der Eltern, Musterlektionen zu halten und hierzu mit Erlaubniß des Schulvorstandes die Schullokale zu benutzen" wurde abgelehnt und anheim gegeben, daß sich die betreffenden Zweigvereine mit den Kreisschulinspektoren bezw. Schulvorständen in Verbindung setzen mögen.

Abends 8 Uhr fand eine Begrüßung der eingetroffenen Theilnehmer durch Herrn Lehrer Groß und Herrn Dekan Dr. Ludwig statt. — Am Dienstag fand um 8 Uhr Vormittags ein feierliches Hochamt in der St. Johannis-Pfarrkirche statt, gehalten von Herrn Domcapitular Dr. Ritzki-Frauenburg unter Assistenz der Herrn Capläne Wobbe und Neudenberger-Marienburg. Der unter Leitung des Herrn Taubstummenlehrers Kumm stehende Kirchenchor brachte hierbei die Missa „Jesu Redemptor" von Kaim zur Aufführung. Darauf fand eine Besichtigung des Schlosses statt. In der Schloßkirche trug der Sängerchor ein Marienlied „Jungfrau, Mutter Gottes mein" von Mich. Haller und im Remter „Laudate Dominum" von Casp. Ett und „Laudetur" von Mazurowski vor. Die Accustik war eine herrliche, da der Vortrag der Lieder nicht zu wünschen übrig ließ. Nach einer Frühstückspause im katholischen Vereinshause begann um 11 Uhr die Hauptversammlung im großen Saale des katholischen Vereinshauses. Der Saal war prächtig decorirt und mit den Statuen des Kaisers und des Papstes geschmückt. Der Vorsitzende des Orts-Comitees, Herr Lehrer Tolksdorf begrüßte die Ehrengäste und die Versammlung. Als Ehrengäste waren erschienen die Herren Domkapitular Ritzki-Frauenburg, Kapitelsvikar Dr. Liedtke-Pelplin, Landrath v. Glasenapp, Bürgermeister Sandfuchs, Schulrath Schröter-Marienburg, Professor Dr. Rosentreter Pelplin, sowie mehrere geistliche Kreis- und Lokalschulinspektoren. Herr Tolksdorf sprach sodann über den Geist und Zweck des Verbandes. Nach dem Hymnus „Veni Creator Spiritus", eröffnete der Vorsitzende, Herr Jasinski-Neufahrwasser die Hauptversammlung. Zunächst verlas derselbe die eingegangenen Begrüßungstelegramme und machte auf die Kellnerstiftungskasse aufmerksam, zu deren Verstärkung die Versammlung wohl ein Scherflein beitragen dürfte. Sodann führte der Vorsitzende aus, daß der Verband vor allem die Erweckung der Vaterlandsliebe und der Liebe zur Kirche bezwecke und brachte auf die beiden höchsten irdischen Autoritäten in Staat und Kirche ein Hoch aus. Hierauf sprach Herr Landrath v. Glasenapp seinen Dank für die freundliche Begrüßung aus, hieß die Versammlung als Vertreter des Kreises Marienburg willkommen, drückte seine Freude aus, der Provinzialversammlung des Verbandes katholischer Lehrer in dem katholischen Vereinshause mit beiwohnen zu können und wünschte den Verhandlungen einen guten Verlauf. Herr Domkapitutar Dr. Ritzki-Frauenburg entbot die Grüße des Bischofs von Ermland. Herr Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg dankte zunächst für die freundliche Einladung und hieß die Versammlung in den Mauern Marienburgs willkommen. Herr Kapitelsvikar Dr. Liedtke-Pelplin sprach dann seine Glückwünsche aus und gab diesen Ausdruck durch ein Hoch auf die katholischen Lehrerverbände Deutschlands, insbesondere auf den Verband katholischer Lehrer Westpreußens. Der Vorsitzende ertheilte sodann das Wort zum ersten Vortrage dem Herrn Lehrer Lougrar-Starsen über: „Die Temperamente und deren Behandlung in der Volksschule." Die Leitsätze wurden von der Versammlung ohne Debatte gutgeheißen. Herr Mittelschullehrer Maslonkowski-Danzig hielt den zweiten Vortrag: „Was predigt dem Lehrer das Kreuz?" Der Hauptgrund dieses Vortrages lag in den Leitsätzen, das Kreuz lehrt uns 1) sprechen, 2) leben. Nach einer viertelstündigen Frühstückspause hielt Herr Lehrer Witt-Kulm einen Vortrag über: „Die Leugnung über das Seelenvermögen durch Herbart, betrachtet vom katholischen Lehrer." Der Vortragende führte aus, daß nach der Herbart'schen Psychologie die Seele ohne Anlagen und Vermögen ist. Dem widerspreche die Lehre der katholischen Kirche und die Betrachtung der Seele vom Standpunkte der Vernunft aus. Nach Schilderung der Welt- und der Seelenlehre Herbarts führte Redner aus, wie die Bekämpfung durch den katholischen Lehrer geschehen soll, und zwar durch Studium der Psychologie, durch Liebe zu den Kinderseelen in der Schule, indem der Lehrer dem Seelenführer nachfolge. Sämmtliche drei Vorträge wurden ohne Debatte mit lebhaftem Beifalle seitens der Versammlung aufgenommen.

Herr Lehrer Rehbein-Culm gab darauf Aufschluß über die Kassenverhältnisse der Kellner-Stiftung, welche die Unterstützung der Lehrer-Wittwen und -Waisen bezweckt. Das Vermögen der Kellnerstiftung des Verbandes beträgt 2421,99 Mk. Hierauf sprach noch Herr Oberinspector Peschke-Danzig, welcher die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank vertritt, über „Beweise, daß man sein Leben versichern muß".

Um 2¼ Uhr wurde die Hauptversammlung geschlossen und 3 Uhr Nachmittags begann im großen Saale des Gesellschaftshauses das Festessen, an welchem gegen 330 Personen theilnahmen und welches sich bis 8 Uhr Abends hinzog. Bei demselben brachten Toaste aus: Der Vorsitzende Herr Jasinski auf Kaiser und Papst, der Vorsitzende des Orts-Comitees, Herr Tolksdorf auf den Kultusminister, Herr Domkapitular Dr. Ritzki auf den Bischof von Ermland, Herr General- und Kapitelsvikar Dr. Liedtke auf die katholischen Lehrerverbände Deutschlands, insbesondere auf den Verband katholischer Lehrer Westpreußens, Herr Kantor Lazcynski-Marienburg auf die Vertreter des Kreises und der Stadt, Herrn Landrath von Glasenapp und Herrn Bürgermeister Sandfuchs, Herr Landrath von Glasenapp auf die deutsche Volksschule, Herr Taubstummen-Hauptlehrer Hahn auf die Gäste u. a. m. Im Saale des katholischen Vereinshauses begann Abends 8 Uhr das Concert und kam sodann das Theaterstück „Die Kunst geliebt zu werden" zur Aufführung. Insbesondere gefiel der hierauf ausgeführte Bauerntanz. Der Saal war vollständig gefüllt. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte.

An den Verhandlungen der Hauptversammlung hatten sich über 300 Lehrer betheiligt.

Heute, Mittwoch, Vormittags 9 Uhr fand in der Pfarrkirche für die verstorbenen Verbandsmitglieder ein Seelenamt statt, worauf sich dann um 10½ Uhr noch die Schlußsitzung der Vertreter im katholischen Vereinshause anreihte. Nachmittags 4 Uhr findet daselbst zum Schlusse ein gemüthliches Beisammensein statt. Erwähnen wollen wir noch der zur Provinzialversammlung herausgegebenen Festschrift, welche unter anderem eine Beschreibung der Marienburg, des Haupthauses des deutschen Ritterordens, eine Beschreibung der Stadt Marienburg und einen kurzen Abriß der Geschichte derselben, sowie einen Aufsatz des Geschichtschreibers Herrn Domcapitular Dr. Hipler-Frauenburg über das Erziehungs- und Schulwesen im preußischen Deutschordensstaat enthält.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 5. Oktober 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 6. Oktober: Mild, wolkig, vielfach heiter, strichweise Regen, windig, Sturmwarnung.

Personalnachrichten. Dem Domänenpächter, Oberamtmann von Kries in Roggenhausen im Kreise Graudenz ist der Character als Amtsrath verliehen worden. — Der Referendar Herr Arnold Peters aus Elbing ist zum Assessor ernannt.

Auszeichnung. Dem emeritirten Hauptlehrer Herrn Matern ist in Anerkennung seiner Verdienste als Jugendbildner von Sr. Maj. dem Könige der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Kreisschulinspektion. Als Kreisschulinspektor in Zempelburg ist Herr Dr. Steinhardt definitiv angestellt worden. Herr Steinhardt bekleidete bis zum 1. Januar eine Stelle als Oberlehrer an der hiesigen Höheren Mädchenschule.

Der Ruderverein „Nautilus" hält Sonntag, den 9. October das Abrudern ab. Vormittags 10 Uhr findet die Auffahrt statt. Nachher vereinigen sich die Mitglieder zum Frühstück und Frühschoppen im Bootshause. Nachmittags findet gemüthliches Beisammensein in Englisch Brunnen statt.

Wissenschaftliche Experimentalvorträge wird am Sonntag, den 9., und Montag, den 10. Oktober Herr J. W. Ignot im Saale der Bürger-Ressource halten. Diese Vortragsabende scheinen nach den uns vorliegenden Zeugnissen von Professoren, Aerzten, Schulräthen, Gymnasiallehrern, Landräthen, Bürgermeistern 2c. hochinteressant zu werden. Auch mehrere Zeitungsberichte liegen uns vor, in welchen übereinstimmend die Experimente des Herrn Ignot als höchst lehrreich, interessant und erstaunlich bezeichnet werden. Bei dem allgemeinen Interesse, welches den räthselhaften Erscheinungen der Experimental-Psychologie in Laien- und Gelehrtenkreisen allerorts entgegengebracht wird, kann jedem Gebildeten nur empfohlen werden, die Gelegenheit zu benutzen und diesen Experimentalvorträgen beizuwohnen.

Auszeichnung. Man schreibt uns aus München: Auf der hiesigen Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung wurde der Singer Co. Act.-Ges., frühere Firma G. Neidlinger, eine außergewöhnliche Auszeichnung zu Theil. Es wurde nur ein einheitlicher Preis verliehen, so daß die Bedeutung in der Motivirung desselben lag. Dieselbe lautete bei der genannten Firma „Für vorzügliche und vielseitig mustergültige Näh- und Stickmaschinen, für die zartesten wie auch kräftigsten Arbeiten der verschiedenen Gewerbe- und Galanterie-Arbeiten." Eine glänzende Anerkennung für die hervorragenden Eigenschaften der Singer-Nähmaschinen, welche von der Preis-Jury von allen ausgestellten Nähmaschinen allein als mustergültig bezeichnet wurden. Der Stand der Singer Co. bildete denn auch einen der Haupt Anziehungspunkte der Ausstellung. Eine überaus reichhaltige Auswahl von Special-Maschinen für die verschiedensten industriellen Zwecke, die in Betrieb vorgeführt wurden, lockte immer neue Besucher an, während sich das Interesse der Damenwelt auf eine Anzahl entzückender Arbeiten in moderner Kunststickerei, auf der Singer-Familien-Nähmaschine hergestellt, concentrirten.

Kreistag. Dienstag, den 18. October, Vormittags 10 Uhr findet im Sitzungssaale des Kreishauses ein Kreistag statt. Auf der Tagesordnung stehen außer verschiedenen Wahlen unter anderem Bewilligung von Kreismitteln zur Anstellung von Bohrversuchen für Tiefbrunnenbauten, Bewilligung eines Unterhaltungszuschusses für das zu erbauende städtische Krankenhaus in Tiegenhof, Bewilligung eines Zuschusses zwecks Umwandelung der Tiegenhöfer Bürgerschule in eine staatlich unterstützte Realschule mit der Berechtigung zur Verleihung für den einjährig-freiwilligen Dienst, sowie Förderung des Chaussee- oder Kleinbahnbaues im Landkreise Elbing.

Ausliegen der Wählerlisten. Die Wählerlisten für die am 27. October vorzunehmenden Urwahlen zum Landtage liegen nur noch morgen, Donnerstag im Zimmer 35 des Rathhauses aus. Wer es bis jetzt noch nicht gethan hat, benütze also den morgigen Tag, um die Wählerliste einzusehen, da er sich nur dadurch die Ausübung seines Wahlrechts sichert.

Schwurgericht. Während der diesjährigen 4. Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht, welche am 10. October unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Hartwig ihren Anfang nimmt, kommen in den ersten Tagen nachstehende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 10. October gegen den Eigenthümer Gottlieb Sontowski aus Seeberg wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; am Dienstag, den 11. October gegen die Arbeiterfrau Henriette Stein, geb. Schwarz, die Wittwe Justine Schwarz und den Arbeiter Friedrich Wilhelm Stein, sämmtlich aus Neustädterwalde, wegen vorsätzlicher Brandstiftung bezw. Anstiftung dazu und Vergehen gegen § 139 St.-G.-B.; am Mittwoch, den 12. October gegen den Arbeiter Johann Schmidt aus Schönsee wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am Donnerstag, den 13 October gegen den Käthner Friedrich Labatzki aus Gramten wegen wissentlichen Meineides. — Es sind noch andere Sachen zur Verhandlung in Aussicht genommen, doch sind hierfür die Termine bis jetzt noch nicht festgesetzt.

Hauskollekte. Der Evangelische Oberkirchenrath hat mit Allerhöchster Genehmigung zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Rheinland am 2. Oktober d. Js. eine Kirchenkollekte veranstaltet und wird während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hauskollekte durch kirchliche Organe abhalten lassen.

Standesamt. Auf dem hiesigen Standesamte wurden im Monat September 31 Eheschließungsakte aufgenommen. Geburten wurden 174 (82 männlich und 92 weiblich) angemeldet. Todtgeboren waren 3 (männlich). Sterbefälle wurden 84 (49 männlich, 35 weiblich) angemeldet.

Wochenmarktbericht. Auch der heutige Wochenmarkt war wieder recht reichlich beschickt. Auf dem Friedrich-Wilhelmplatz war eine Menge Butter zum Verkauf gestellt, welche mit 1,00—1,10 Mk. pro Pfd. verkauft wurde. Eier wurden weniger angeboten und kosteten dieselben 0,90—1,00 Mk. pro Mandel. Dagegen war sehr viel Obst auf dem Markt. 2 Liter Aepfel wurden mit 15—30 Pfg., Birnen mit 20—40 Pf., Pflaumen mit 40—45 Pf. abgegeben. Auch Preißelbeeren, welche in diesem Jahr recht groß sind, waren in großen Mengen auf den Markt gebracht und kosteten pro 2 Liter 40 Pf. Außerdem waren noch recht viel ausgeschlachtete Gänse zum Preise von 3,00—3,50 Mk. pro Rumpf, Gänseklein zu 0,90—1,20 Mk., sowie ausgeschlachtete Enten zu 1,80—2,20 Mk. vorhanden. Sehr stark war die Friedrichstraße mit Kartoffeln beschickt. Für dieselben wurden noch 2,00—2,50 Mk. pro Schffl. bezahlt. Auf dem Getreidemarkt gab es recht viel Hafer, der zum Preise von 2,90 bis 3,30 Mk. pro Schffl. flott verkauft wurde. Außerdem wurde noch etwas Saatroggen und Gerste angeboten. Der Roggen kostete 5,20—5,40 Mk., die Gerste 4,40—4,50 pro Schffl., Heu und Stroh war nur in kleinen Posten auf dem Markte. Für Heu verlangte man pro Ctr. 1,40—1,50 Mk., für Stroh pro Schock 17—18 Mk. Eine außerordentlich große Auswahl bot der Gemüsemarkt, sämmtliche Arten von Gemüse wurden zu sehr soliden Preisen flott verkauft. Der Fischmarkt war mit vielen Fischen beschickt; auch hier bemerkte man eine große Kauflust und waren die Preise mäßig. Mit Räucherwaaren war der Markt weniger stark beschickt, die Preise ziemlich hohe. Der Käsemarkt bot eine reichliche Auswahl. Für Schweizer zahlte man 0,70 bis 0,90 Mk., für Tilsiter 0,50—0,70 Mk. und für Elbinger 0,35—0,50 Mk. pro Pfd. Ebenso war auch auf dem Fleischmarkt ein recht starkes Angebot. Für Schweinefleisch zahlte man 60—70 Pfg., für Rind- und Hammelfleisch 50—60 Pfg. pro Pfd. Auf dem kleinen Exercierplatz waren etwa 60 Stück Gänse angetrieben, welche mit 2,50—2,70 Mk. pro Stück verkauft wurden.

Exhumirung. Auf Anordnung des hiesigen Amtsgerichts soll die Leiche der am 26. September in Kl. Röbern in Folge der Entbindung verstorbenen Arbeiterfrau Teuchert ausgegraben und am Donnerstag Nachmittag secirt werden. Den Anlaß hierzu soll eine gegen eine hiesige Hebamme eingeleitete Untersuchung gegeben haben. Dieselbe soll sich eine groben Vernachlässigung haben zu schulden kommen lassen.

Schöffengericht. Eines gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs haben sich die Arbeiter Ernst Reiß und Max Mueck, sowie die Arbeitsburschen Arthur Wagner und Rudolf Rakau von hier schuldig gemacht, indem sie am 11. Juli der Aufforderung der Frau Kaufmann Reich, ihr Lokal in der Königsbergerstraße zu verlassen, nicht nachkamen. Reiß zertrümmerte hierbei mit einem Stuhl mehrere Fensterscheiben, sodaß dem Handlungslehrling Busch die Glassplitter in das Gesicht sprangen und dieses dadurch leicht verletzt wurde. Außerdem haben Reiß und Mueck den Busch gemißhandelt, indem sie ihm in das Gesicht schlugen. Der Angekl. Wagner warf mit einem Trichter nach dem Hausknecht Kaiser. Der Angeklagte Reiß erging sich auch noch in beleidigenden Aeußerungen gegen Frau Reich. Der Gerichtshof verurtheilte Reiß zu 14 Tagen, Mück zu 14 Tagen, Wagner zu 1 Woche Gefängniß und 9 Mark Geldstrafe bezw. 3 Tage Haft und Rakau zu 1 Woche Gefängniß. Außer den Genannten waren noch der Arbeiter Gustav Mundt und der Maurerlehrling Heinrich Corinth von hier wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs angeklagt, dieselben wurden jedoch wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Telegramme.

Berlin, 5. Oktober. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Gesandten von Transvaal Dr. Leyds und den Gesandten von Bolivia Francesco Argandonna. Beide wurden in Gegenwart des Staatssekretärs von Bülow empfangen.

Berlin, 5. October. Reichstagsersatzwahl im Kreise Nienburg. Bisher haben erhalten: Scheele (Welfe) 2157, Brandt (Bund der Landw.) 1635 und Wiehle (Sozialdemokrat) 838.

Leipzig, 5. October. Auf dem Congreß der Schutzvereine für Handel und Gewerbe kam es gestern Nachmitag zu lebhaften Auseinandersetzungen.

In die Commission zur Gründung des Bundes der Gewerbetreibenden wurde kein Berliner gewählt. Die Berliner verließen darauf unter Protest den Congreß.

Köln, 5. October. Im benachbarten Mühlheim am Rhein feuerte ein Musiker nach einem vorangegangenen Streit vier Revolverschüsse auf seine Schwiegermutter ab. Alsdann brachte er sich selbst einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Beide Personen wurden tödtlich verletzt in das Hospital gebracht.

Rom, 5. Oktober. Der lateinische Patriarch von Jerusalem Piari ist hier eingetroffen.

Rom, 5. Oktober. Der „Italie" zufolge wird in wohlunterrichteten Kreisen die Nachricht, du Paty de Clam sei nach Rom gekommen, für falsch erklärt.

Rom, 5. October. Dem Vernehmen nach ist der Wiederzusammentritt des Parlaments auf den 14. October festgesetzt. — Die Nachrichten über das Befinden des Cardinals Mocchi lauten heute besser.

Paris, 5. Oktober. Verschiedene Zeitungen melden, daß der Generalprokurator Manau in seinen Schlußanträgen sich für die Revision des Dreyfus-Prozesses ausspreche. Er stützt sich dabei auf das Geständniß des Oberstlieutenants Henry und auf den Umstand, daß viele Schriftstücke in der Dreyfus-Angelegenheit sich als Fälschungen erwiesen haben.

Paris, 5. Oktober. Frau Zola dementirt die Rückkehr Zolas nach Paris.

Tanger, 5. October. Die Zeitung „Chronica" hat die vom 2. October datirte Nachricht erhalten, daß der Sultan ernstlich erkrankt ist.

Peking, 5. Oktober. Die Stadt ist ganz ruhig. Das Tsunlgi-Yamen hat vollständige Entschuldigung wegen der jüngsten Ausschreitungen geboten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind mehrere Regimenter Soldaten nach Peking gesendet worden, doch ist seit dem Mondfest keinerlei Ausschreitungen vorgekommen. An der Stelle, an welcher die Beschimpfungen der Europäer vorgefallen sind, wurden 8 der Angreifer öffentlich ausgestellt, welche schwere Kragen, in welche Kopf und Hände eingespannt sind, auf den Schultern tragen. Vorn war die Inschrift angebracht: „Gestraft wegen Angriffen auf Europäer." Marquis Ito ist von Peking wieder abgereist. Man glaubt, seine Sendung sei erfolglos geblieben.

Glasgow, 3. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 48/8 sh. Fest.

Berlin, 5. October, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	4.|10.	5.|10.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	101,70
3½ pCt. „ „	101,70	101,70
3 pCt. „ „	93,50	93,40
3½ pCt. Preußische Consols	101,70	101,70
3½ pCt. „ „	101,70	101,80
3 pCt. „ „	94,60	94,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,60	98,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente	102,40	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,90	101,80
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,90
Russische Banknoten	216,55	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	92,54	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,70	58,80
4 pCt. Italienische Goldrente	—,—	—,—
Disconto-Commandit	196,20	196,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,90	118,70

Spiritus 70 loco . . . 52,00 M.
Spiritus 50 loco . . . —,— M.

Königsberg, 5. October, 12 Uhr 43 Min. Mittags

Loco nicht contingentirt	52,50 M.	Brief
October	52,50 M.	Brief
Loco nicht contingentirt	50,20 M.	Geld
October	—,— M.	Geld

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Oktober 1898.

Geburten: Arb. Heinr. Schädlich T. — Arb. Jakob Scheffler T. — Fabrikarbeiter August Budweg T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Perschon S. — Hammerschmied Wilhelm Schulz S. — Arbeiter Gottfried Groß S. — Arb. Gottfried Lettau S.

Aufgebote: Maurergeselle Emil Deutschendorf-Fichthorst mit Helene Neumann-Elbing. — Schneider Georg Raudzus mit Luise Schart. — Schuhmacher August Lowski mit Auguste Heinrich. — Bureau-Vorsteher Alfons Wolff-Marienburg mit Helene Gerhardt-Sandhof.

Eheschließungen: Post-Assistent Paul Klein mit Marie Standfuß. — Fabrikarbeiter Heinrich Krüger mit Rosa Wöttki.

Sterbefälle: Arb. Jacob Herbst aus Krebsfelde 72 J. — Arb. Ferd. Gehrke S. 2 J. — Maurergeselle Joh. Werner S. 2 J.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Donnerstag:
Damen u. Herren um 8½ Uhr Abds.

Ruder-Verein „Nautilus"
Elbing.
Sonntag, d. 9. Oktober cr.
Abrudern.
Vormittags 10 Uhr Auffahrt, darnach **Frühstück und Frühschoppen im Bootshause, Nachmittags Beisammensein in Engl. Brunnen.**

Werkmeisterverein.
Sonnabend: **Versammlung.** Hierauf: **Biercommers, Nachfeier eines Jubelfestes.** Rege Theilnahme erwünscht.

Bürger-Ressource.
Sonntag, den 9., und Montag, den 10. Oktober
Abends punkt 8 Uhr:
Wissenschaftlich-psychologischer Experimental-Vortrag
auf dem Gebiete der Willensbeeinflussung, d. Somnambulismus und traumhaften Seelenlebens von J. W. Ignot.
Entree: 1. Platz 1,50 M, 2. Platz 1 M. Billets vorher bis 6 Uhr Abends in der Conditorei von **Selckmann** und in der Cigarrenhandl. von **C. F. Krause** 1. Platz 1,25 M, 2. Platz 0,80 M. Schülerbillets zu halbem Kassenpreis nur an der Abendkasse.
Das Rauchen im Saale ist verboten.

Fortsetzung der religiösen Vorträge
jeden **Dienstag** und **Donnerstag Abends 8 Uhr,**
Sonntag Nachmittag 4 Uhr
Kurze H. Geiststraße 20 p.
Jedermann herzlich eingeladen.
Prediger **J. Pieper.**

Zur Einrichtung einer
„Krippe"
(Beaufsichtigung und Wartung von Kindern bis zu 2 Jahren)
werden Kinder-Bettgestelle u. -Betten, Kinderwagen und Kinder-Wäsche erbeten.
Zur Empfangnahme sind bereit
Frau Contag, Schichaustraße 10.
Frau Holzrichter, Kurze Hinterstr. u. Poststr.-Ecke.
Frau Müller, Reiferbahn 22.

Die von Frau **R. Reich,** Königsbergerstr. 11, bisher innegehabte
Abholestelle der Altpreuß. Zeitung
hat deren Nachfolger,
Herr Ludwig Köhlmann
übernommen.
Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Meinen werthen Kunden zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft von **Kurze Hinterstraße 13** nach
Lange Hinterstraße 12
verlegt habe.
Hochachtend
Fr. Liedtke,
Schneidermeister.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich das
Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft
von R. Reich, hier,
Königsbergerstraße Nr. 11.
mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch gute und reelle Bedienung meine werthe Kundschaft nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen, und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Ludwig Köhlmann.

Bekanntmachung.

Die **3 Ackerparzellen,** zusammen 1 Hektar 71 Ar groß, zwischen dem Jugendspielplatz und der Bahnhofspromenade, sowie die **Grasnutzung** auf den Grabendossirungen sollen auf weitere 6 Jahre von jetzt ab zur landwirthschaftlichen Nutzung **verpachtet werden.**

Termin hierzu ist auf
Montag, den 10. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 19, anberaumt.

Elbing, den 4. Oktober 1898.
Der Magistrat. Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr
werden auf dem Hofe des **Heiligen Geist-Hospitals**
Nachlaßsachen
verstorbener Hospitaliten und einer Leibrentnerin öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Elbing, den 3. October 1898.
Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals

Schweren, besten
Hafer
kaufe zu **hohem Preise.**
Königsberger Schälmühle.
S. Winter, Königsberg i. Pr.

Meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß mein
Filzpantoffel- und Filzschuhwaaren-Verkauf
sich vom 5. d. M. ab
Brückstr. 21
befindet und bitte ich auch fernerhin um geneigten Zuspruch.
H. Lange.

Tauben
zu verkaufen
Neust. Wallstraße 13, Hof.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Müllergeselle
oder Müllerbursche
gesucht.
Wassermühle Alt-Dollstädt.

Ein Dienstmädchen,
welches mit Kindern umgehen kann, wird von sofort gesucht.
Frau Herzog, Am Wasser 10.

Wohne jetzt
Kurze Hinterstr. 10a
gegenüber der Post
1. Etage.
Dr. Jlgner.

1 grüner Hut und ein schwarzer Regenschirm Sonntag früh auf der Speicherinsel verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Holl. Chaussee 61.

Th. Jacoby.
Saison-Neuheiten
in
Damen-Kleiderstoffen,
elegantesten Promenaden- und Costumes-Stoffe.
Nouveauté **Matelassé-Travèrs**
Nouveauté **Epinglées-Crêpes**
Nouveauté **Rips-Travèrs**
Nouveauté **Tressen-Frisés**
Nouveauté **Double-Satinettes**
Nouveauté **engl. Caro-Floccinés**
Praktische Promenaden-Stoffe.
6 Mtr. 1 Robe mod. Travers-Frisés Robe 8,15
6 Mtr. 1 Robe aparte Seiden-Travers Robe 7,10
6 Mtr. 1 Robe uni reinwollene Mohairs Robe 6,25
6 Mtr. 1 Robe frisé-artig Mohair Jacquard Robe 4,75
Rheinl. u. Mülhäuser Kleiderstoffe
in
Melange-Cheviot, Noppé-Caros, Noppé, Schleifen-Caros, Double-Cheviot.
Für 5,25 Mk. 6 Mtr. 1 Robe aparte moderne **Schleifen-Caros.**
Für 5,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe schwere starkfädige **Flamés.**
Für 4,50 Mk. 6 Mtr. 1 Robe durabler **Noppé-Cheviot.**
Für 4,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe feiner **Noppé-Caro.**
Für 3,55 Mk. 6 Mtr. 1 Robe starkgarnige **Caro-Melange.**
Für 2,88 Mk. 6 Mtr. 1 Robe doppelseitige **Zwirn-Waare.**
Für 1,78 Mk. 6 Mtr. 1 Robe gute **Velour-Waare.**
Ausnahmsweise billig!!
Normal-Hemde m. dopp. Brust Stck. 72 Pf., 92 Pf., 118 Pf.
Vig.- u. Velour-Flanelle,
einfarbig, hell und dunkel gestreift, für Hemden,
Mtr. 22 Pfg., 29 Pfg., 35 Pfg.
Westphälische Leinen-Laken,
fertig gesäumt, ohne Naht, 2 m lang, ca. 140 cm breit,
Stck. nur 1,08 Mk.
Großcarrirte Bettzeuge,
anerkannt gute Bengal- u. Leinen-Qualität,
Mtr. 17 Pf., 26 Pf., 36 Pf., 42 Pf.
Damen-Jacken m. lang. Aermeln Stck. 38 Pf., 42 Pf., 85 Pf.

1898er

Gemüse-Conserven

von

C. Th. Lampe, Braunschweig

empfiehlt in

anerkannt vorzüglicher Qualität

William Vollmeister

Special-Gemüse-Preisliste auf Wunsch.

ELBING.

Südfrüchte.
Thee's,
CHOCOLADEN, CACAO,
Vanille,
BISQUITS.

Colonial Waaren

William Vollmeister.

Innerer Mühlendamm No 19a

Delicatessen.

Wein-Handlung.

Spezial-Preisliste auf Wunsch.

Echt

Astrachaner Caviar

Kurische Neunaugen
Prima Rauchlachs
Pommersche Spickgans
Braunschw. Sardellen-Trüffel-Leberwurst

Neue Gütersloher, Braunschw., Gothaer und Rügenwalder Cervelatwurst

Prager Schinken
Echt westphäl. Pumpernickel

empfiehlt

William Vollmeister

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Confections-Haus J. Weltmann,

32. Fischerstraße 32.

Grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 6. Oktober 1898:
Erstes Auftreten
von Frau Direktor Beese.
Der Biberpelz.
Eine Diebscomödie in 4 Acten von Gerhard Hauptmann.

Freitag, den 7. Oktober 1898:
Im weißen Röß'l.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.

Sonntag, den 9. Oktober 1898,
Nachmittags:
Fremden-Vorstellung.
Anfang 3½ Uhr:
Im weißen Röß'l.

Bier-Offerte.

Königsberger Lagerbier-Brauerei

von Herrn **Carl Rettig jun.,** für Elbing u. Umgegend.

Ich erlaube mir, dieses durch seine Vorzüglichkeit allbekannte Bier in Flaschen und Gebinden in nur guter Qualität zu offeriren:

Märzenbier, hell
Lagerbier, dunkel } 12 Flaschen 1 Mark frei ins Haus.

Hochachtungsvoll
J. Kernspeck.

Stottern, Stammeln, Lispeln

und sämmtliche andere Sprachleiden werden **unter Garantie** geheilt. In Elbing soll bei **genügender Betheiligung** ein Cursus zur Heilung Sprachleidender abgehalten werden. Prospekte gratis!

Meldungen sofort an

Intern. Sprachheil-Institut Walther, Pforzheim.

Zeugniß. Mein Sohn wurde im Sprachheil-Institut Walther vom schweren Stottern gründlich geheilt.

Criminalwachtmeister **Pickert,** Plauen i. V.

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in ■ bester Qualität ■ billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Weingrundforst.

Am Donnerstag, den 6. d. Mts., von 8½ Uhr Abends ab sind meine sämmtlichen Lokalitäten an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.

Albert Hildebrandt.

Eine Partie
kleine Cigarren
10 Stück 25 Pfennig
empfiehlt
Hermann Penner,
Alter Markt 44.

Ein alter Tischler
empfiehlt sich den Herrschaften zum Repariren und Aufpoliren der Möbel.
Eberling,
Inn. Vorberg 14/15.

---

1 gesetztes Mädchen

oder **Wittwe,** welche gesonnen wäre, bei einem alten Landlehrerpaar bis zum 1. April oder auch auf kürzere Zeit die **innere Wirthschaft** zu besorgen, kann sofort eintreten.

Stuba bei Zeyer, im Oktbr. 1898.
F. Fischer, Lehrer.

Neu eröffnet!

Special-Geschäft. — Einzig am Platze in dieser Art.

Ueberraschende Auswahl

fertiger reeller und gutsitzender Herren-Garderoben.

Durch direkten Bezug empfehle meine

Abtheilung für Herren-Stoffe, bestehend aus **Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffen,** sowie die **dazu passenden Futtersachen**

zu wirklich staunend billigen Preisen.

Bei Anfertigung nach Maaß übernehme volle Garantie.

Elbing. **Adolf Wolff.** **Graudenz.**

Elbing, im Neubau an der Hohen Brücke, Wasser- und Brückstraßen-Ecke.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 234. Elbing, den 6. Oktober 1898. Nr. 234.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar ist am Dienstag Vormittag wieder in Potsdam eingetroffen.

— Aus Anlaß der Enthüllung des Kaiserdenkmals in Stuttgart sandte König Wilhelm ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser, worauf folgende Antwort einlief: „Heißen Dank für Deine gütige Mittheilung. Die Gesinnung, die aus den Worten spricht, die Du im Namen Deines Volkes der Erinnerung des großen Kaisers weihest, ist mir eine frohe Bürgschaft, daß fest und zähe wie der Stein und das Metall des hohen Denkmals auch der Schwabensinn am Deutschen Reiche halten wird bei Sonnenschein und Ungemach. Wilhelm."

— Contreadmiral Barondon, der Chef des Obercommandos der Marine, scheidet demnächst aus dem Dienst, um, den „Berliner Neuest. Nachr." zufolge, die Leitung der Kruppschen Germaniawerft zu übernehmen.

— Capitän zur See von Holtzendorff, bisher Vorstand der Centralabtheilung im Obercommando der Marine, ist nach den „Berl. Neuest. Nachr." zum Chef des Stabes der Ostseestation ernannt.

— Unter dem Präsidium des Vorsitzenden der Landwirthschaftskammer für Schlesien Grafen v. Zedtwitz traten, wie die „Schles. Ztg." meldet, Dienstag Vormittag in Breslau Vertreter der sämmtlichen preußischen Landwirthschaftskammern, nämlich derjenigen von Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden, zu einer Conferenz zusammen. Vom Landwirthschaftsministerium nahmen Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hermes und Geh. Reg.-Rath Dr. Müller an den Verhandlungen theil, welchen ferner beiwohnten: Oberpräsident Fürst Hatzfeldt, der Regierungspräsident von Breslau, der Vorsitzende des Deutschen Landwirthschaftsrathes Landeshauptmann von Röder, der Präsident der Centralgenossenschaftskasse Frhr. von Huene und der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe Reichsgraf Frhr. von Landsberg. Die Verhandlungen sind vertraulich und werden Mittwoch fortgesetzt.

— Die freiconservative Partei hat nun auch ihren Wahlaufruf veröffentlicht. Gerade im Interesse der bürgerlichen Freiheit, heißt es in dem Aufruf, verlangen wir wirksame Schutzwehren gegen den Mißbrauch der staatsbürgerlichen Rechte zu sozialrevolutionären Bestrebungen, welche sich gegen die Monarchie, unsern Staat und seine Verfassung selbst richten und zugleich den Nährboden für die Verirrungen und Verbrechen des Anarchismus bilden. Die Bekämpfung der sozialrevolutionären Bestrebungen mit allen geistigen Waffen, aber auch mit den Machtmitteln des Staates, ist die große Aufgabe unserer Zeit. Mit ihr Hand in Hand gehen muß aber die stetige Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen. Das Wohl des Staates erfordert den kräftigen und planmäßigen Schutz des Deutschthums in unseren Grenzmarken, namentlich gegen das Vordringen des Polonismus.

— Der sozialdemokratische Parteitag in Stuttgart hat am ersten Verhandlungstage in Stuttgart eine bemerkenswerthe Debatte über die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen (die Frage wurde einer Commission zur Vorberathung überwiesen) und über die Verhüllung der Endziele der Sozialdemokratie bei der Agitation gebracht. Bei der letzten Reichstagswahl haben es die Sozialdemokraten bekanntlich sorgsam vermieden, auf das eigentliche sozialistische Parteiprogramm zu verweisen. In der Zukunftsstaatsdebatte erinnnerte Abg. Stadthagen an die Taktik und erklärte, daß manche Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen ihre Gefühle und Ziele in einen Silberkasten eingeschlossen hätten. Noch offener sprach sich der in Brandenburg unterlegene Reichstagscandidat Pëus aus mit dem Geständniß, ihm sei der ganze Begriff „Endziel" zuwider, denn es gebe gar keine Endziele. Es komme nur darauf an, auf dem practischen Boden zu arbeiten. Ebenso wie Pëus erregte Rechtsanwalt Heine, der neue Reichstagsabgeordnete für den 3. Berliner Wahlkreis, große Entrüstung auf dem Parteitag mit seiner Erklärung, daß es lediglich Temperamentssache sei, wie viel man über die zukünftige Gesellschaft reden wolle. Den Massen dürften keine Zukunftsbilder vorgemalt werden. Bebel wandte sich sehr scharf gegen Pëus und Heine. Der Standpunkt von Pëus müsse dahin führen, daß wir aufhörten, Sozialdemokraten zu sein. Selbst Bebel aber warnte, auf Detailmalereien in Betreff ihrer Endziele dürfe die Sozialdemokratie sich unter keinen Umständen einlassen. Er begründete diesen Mahnruf mit dem Geständniß: „weil wir absolut nicht wissen, wie die Zukunft der Menschheit sein wird." Auch Schönlank wandte sich gegen Heine und warnte vor dem Aufgeben des Klassenkampfes, weil dann die Sozialdemokratie nichts wäre als eine kleinbürgerliche Oppositionspartei.

— Ueber die sozialdemokratische Presse in Deutschland gab der Kassirer Gerisch auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Stuttgart eine Uebersicht. Die täglich erscheinenden sozialdemokratischen Blätter haben jetzt einen festen Abonnentenstand von 290000, im letzten Jahre haben sie 34000 Abonnenten gewonnen. Alle Tagesblätter haben an diesem Aufschwung theilgenommen. Der geringste Gewinn eines Blattes beträgt 43 Abonnenten. Die Gesammt-Einnahmen der Tagesblätter betragen 2905852 Mk., gegen das Vorjahr mehr 328000 Mk., und zwar aus Abonnements 1877022 Mk, aus Inseraten 1018830 Mk.; die dreimal wöchentlich erscheinenden Blätter haben mit 18000 Abonnenten um 3000 gegen das Vorjahr zugenommen; ihre Jahreseinnahme betrug 62000 Mk., Abonnements 54000 Mk., Inserate 8000 Mk., gegen das Vorjahr weniger 2435 Mk. Diese Verminderung ist aber nur scheinbar, sie erklärt sich daraus, daß in der Buchführung mancher Geschäfte die Einnahmen für das Tageblatt und das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt nicht getrennt gehalten werden. Die einmal erscheinenden Blätter haben 11880 Abonnenten, gegen das Vorjahr mehr 2292, die Einnahmen betrugen 20722 Mk. (Abonnements 18317 Mk., Inserate 2405 Mk), gegen das Vorjahr mehr 120 Mark. Die Parteipresse hat demnach insgesammt 378880 Abonnenten, gegen das Vorjahr mehr 46000, ihre Gesammt-Einnahme betrug 3277968 Mk., und zwar aus Abonnements 2161255 Mk. und aus Inseraten 1116713 Mk.

— Die sogenannte Zuchthausvorlage soll, wie die „Schles. Ztg." wissen will, nicht bloß schärfere Strafbestimmungen gegen Streik-Terrorismus, sondern auch gegen unrechtmäßige Einwirkung auf einzelne Unternehmer behufs Erzwingung ihres Beitritts zu sogenannten Syndikaten, Kartellen, Ringen und dergleichen enthalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser hat durch Handschreiben vom 3. Oktober das Demissionsgesuch des Handelsministers Dr. v. Bärnreither angenommen.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Dienstage die erste Lesung der Vorlagen betreffend den Ausgleich mit Ungarn fortgesetzt. Es ergriffen das Wort die zur deutschen Volkspartei gehörenden Abgg. Kaiser, Girstmayr und Edler v. Millesi, sowie der deutschfortschrittliche Dr. Menger. Sämmtliche Redner sprachen sich gegen die Ausgleichsvorlagen aus. Abg. Kaiser erklärte, die deutsche Volkspartei werde gegen die Verweisung an einen Ausschuß stimmen.

Italien.

— Der deutsche Botschafter Frhr. Saurma v. d. Jeltsch ist am Donnerstag in Venedig eingetroffen. Im Hafen befinden sich außer der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" die deutschen Kriegsschiffe „Hela" und „Hertha."

Frankreich.

— In dem am Dienstage abgehaltenen Ministerrath wurde die Ernennung des Rathes am Kassationshofe Forichon zum ersten Präsidenten des Pariser Appellhofes, sowie die des Generals Baillond zum Chef des General-Sekretariats und Militärstaates der Präsidentenschaft vollzogen. Letzterer tritt an die Stelle des zum Commandeur der 14. Division ernannten Generals Hagron.

— Der spanische Botschafter Leon Castillo stellte Dienstag Nachmittag dem Präsidenten Faure die spanischen Mitglieder der Friedenscommission vor. Montero Rios dankte im Namen der spanischen Regierung für den den Commissaren bereiteten Empfang. Präsident Faure gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, die spanischen Delegirten zu empfangen und sagte, er freue sich, daß Paris als Ort für die Arbeiten der Friedenscommission gewählt sei, für deren Erfolg er die aufrichtigsten Wünsche hege.

— Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Porter, stellte ebenfalls Dienstag Nachmittag dem Präsidenten Faure die amerikanischen Mitglieder der Friedenscommission vor. Das Mitglied der Commission Day verlas eine Depesche Mac Kinleys, datirt vom 30. September, welche lautet: „In dem Augenblicke, da die Vertreter der Vereinigten Staaten und Spaniens in Paris zusammentreten, um über den Frieden zu verhandeln, und die Vertreter der Vereinigten Staaten der herzlichen Gastfreundschaft der französischen Republik theilhaftig werden, habe ich die Ehre, Ihnen meine sehr freundschaftlichen persönlichen Grüße und Versicherungen der Dankbarkeit für Ihre wohlwollende Courtoisie gegenüber den Commissaren der Vereinigten Staaten zu entbieten." Day gab sodann der Dankbarkeit über den den amerikanischen Commissaren zu Theil gewordenen Empfang Ausdruck. Präsident Faure erwiderte, er werde ein Telegramm an den Präsidenten Mac Kinley senden, in welchem er auf die engen Bande der Freundschaft hinweisen werde, welche seit so langer Zeit die beiden Republiken verknüpften. Präsident Faure fügte hinzu, wie der Name Lafayette den Amerikanern theuer sei, so stehe der Name Washington in Frankreich stets in Achtung.

England.

— Aus Portsmouth wird gemeldet, der Kreuzer „Terrible" habe Befehl erhalten, sich seebereit zu machen. Er soll bereits endgiltige Instructionen empfangen haben, noch diese Woche Kohlen einzunehmen und sich bereit zu halten, nach dem Stillen Ocean abzufahren.

Spanien.

— Die Regierung beschloß mit Rücksicht auf die aus Industrie- und Handelskreisen eingelaufenen Beschwerden, den Ausfuhrzoll aufzuheben.

Rußland.

— Wie die „Politische Correspondenz" aus Petersburg meldet, ertheilte Kaiser Nikolaus vor seiner Abreise aus Livadia dem interimistischen Leiter des Auswärtigen Amtes Grafen Lamsdorff den Befehl, den russischen Botschafter in Constantinopel zu ermächtigen, das an die Pforte in Betreff der kretensischen Frage zu richtende Ultimatum zu unterzeichnen. Dasselbe dürfte unverzüglich dem türkischen Minister des Aeußern überreicht werden.

Transvaal.

— Der Gesandte Dr. Leyds machte der Regierung telegraphisch Mittheilung von seinem Empfange im deutschen Auswärtigen Amte. In derselben heißt es, er sei sehr höflich empfangen worden. Der ihm übermittelte Wunsch Sr. Maj. des Kaisers habe sich nicht auf die deutschen Zeitungen und die angebliche Agitation gegen das deutsch-englische Einvernehmen bezogen.

Von Nah und Fern.

Ein Opfer des Wettsports ist die Kassirerin Marie Rahmen geworden, die seit 4 Jahren im Pschorrbräu an der Ecke der Friedrich- und Behrenstraße angestellt war. Obgleich sie ihr gutes Auskommen hatte, glaubte sie ihrer Lage durch den Totalisator doch noch etwas aufhelfen zu müssen. Kein Rennen gab es, bei dem sie nicht dieses oder jenes Pferd durch Vermittelung von Wettbüreaus belegt hatte. Da sie jedoch Unglück hatte, so reichten ihre Mittel zur Befriedigung der Leidenschaft schließlich nicht mehr aus, und nun griff sie fortgesetzt die Geschäftskasse an. Sie schlug dabei einen

---

Qualvolle Stunden.

Von **Werner Reinerz.**

Nachdruck verboten.

10)

Eva hing mehr todt als lebendig auf ihrem Schemel und ihre dickgeschwollenen Augenlider gaben Kunde von dem fassungslosen Jammer, der sie so plötzlich überkommen hatte. Nur Loisl schaute keck und siegesbewußt um sich. Er hatte seinen Platz gewechselt und saß neben der Eva. Oft beugte er sich zu dieser herab und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr. Dann aber schien es jedes Mal, als ob das Mädchen in banger Scheu erzitterte, und Blasel, der Oberknecht, wollte sogar wahrgenommen haben, daß dann ein Ausdruck unsagbaren Abscheus die Lippen des Mädchens verzerrte.

Die Hauptüberraschung aber kam zum Schluß der Mittagstafel, als der Bauer dem aufhorchenden Gesinde erklärte, daß sich in seinem Hofe eine Veränderung vollzogen und er den Verspruch seiner Tochter Eva mit dem Förstertoni gelöst habe. Dafür habe er sich entschlossen, den Alois Barfuß zu seinem Eidam anzunehmen.

In höchster Ueberraschung sprang das Gesinde von seinen Schemeln auf und wollte auf Loisl und dessen junge Braut zueilen, um ihnen schuldigerweise seine Glückwünsche entgegenzubringen. Aber ehe dies noch geschehen konnte, änderte sich das Schauspiel von Grund aus. Mit einem leisen Weheruf sank Eva plötzlich zu Boden. Die erschreckt herbeieilende Schwester hob im Verein mit den Mägden eine Ohnmächtige auf.

6. Kapitel.

„Nun, was bringt denn Ihr mir Gutes?" rief der Förster Wurzinger, der gerade auf der Thürschwelle seines schmucken Forsthauses stand und eben im Begriff gewesen war, seinen nachmittägigen Rundgang durch den königlichen Forst anzutreten, dem Briefträger zu, wie er ihn gerade aus dem Schatten der vordersten Waldesbäume auftauchen und ihn einen Brief in der erhobenen Rechten schwingen sah. „Soll doch gewiß für mich bestimmt sein, was?"

„Gewiß, Herr Förster," antwortete der Bote, der inzwischen herangekommen war und nun den Brief dem Waidmann überreichte. „Vorhin, als ich im Lösbacherhof war, da hat mich der Schulze gebeten, ich möcht Euch den Brief mitnehmen, es ginge ohnehin in einem Weg hin."

„Schön Dank auch!" entgegnete Wurzinger. „Wollt Ihr nit noch einmal Einspruch halten? Wißt ja, meine Alte braut einen gar guten Wacholder!"

„Schön Dank für heut, so gern ichs auch ein ander Mal annähm, Herr Förster!" meinte der Bote. „Heut bin ich pressiert, hab noch gar einen weiten Marsch vor mir, da läuft man sich die Beine lahm. Ich wollt, ich wär auch schon heut Abend bei Weib und Kind daheim!"

„Nun, gute Verrichtung denn!" sagte der Förster gut gelaunt zu dem Boten.

Er sah noch eine lange Weile dem Boten nach, wie dieser den Dauerlauf durch den grünenden Wald wieder aufnahm.

Dann wendete er sich nach dem Hausgang zurück, wo eben die rundliche Gestalt seiner Lebensgefährtin erschien.

„Komm mal her, Mutter! Botschaft von dem Lösbacherhof!" sagte er. „Was mags denn sein? Hm, hm, hab mich mit dem Bauern Urban doch ohnehin verabredet gehabt für heut Abend ins Kreuzwirthshaus."

„Vielleicht eine Botschaft von der Eva?" meinte die Förstersfrau.

„Hm, weiß doch nit recht!" bemerkte Wurzinger, unschlüssig den Brief betrachtend. „Der Lösbacherbauer ist justement der Mann nit, der sich übermäßig viel um die Liebeshändel seiner Töchter bekümmert, ohnedies ist die Eva nie sein besonderer Liebling gewesen! Ist der Toni in der Stuben drinnen?"

„Aber, weißt doch, Vater, daß er noch nicht zurückgekehrt ist aus dem Wald, hast ihn ja selbsten in den Lauferschlag geschickt. Da mag es leichthin Abend werden, eh er zurückkommt."

„Ja so, freili," sagte der Förster zerstreut. „Hm, man wird alt und vergeßlich. Aber lesen möcht ichs doch einmal, was mir der Lösbacher — der Ortsschulz muß man jetzt sagen — zu schreiben hat!"

Damit kehrte er in die Wohnstube zurück, setzte sich bedächtig in den alten Lehnstuhl, der neben dem einen Fenster stand, und öffnete den Umschlag. Seine Lebensgefährtin war inzwischen an den Wandschrank herangetreten und hatte das Brillenfutteral herbeigeholt, aus dem nun Wurzinger die Hornbrille mit den großen runden Gläsern hervorzog und sich dieselbe aufsetzte. Dann begann er schwerfällig den Brief durchzulesen.

„Nun, Vater, was ists denn?" fragte nach einer Weile Frau Ursula, die neben ihm stehen geblieben war und besorgt den erzürnten Ausdruck wahrgenommen hatte, der in seinen Gesichtszügen plötzlich zum Vorschein gekommen war.

Der Förster stampfte plötzlich mit dem Fuße auf den Boden und schleuderte den Brief mit verächtlicher Handbewegung weit von sich weg.

„So eine Schlechtigkeit! O, mein armer, armer Bub!"

„Erschreckst mich ja!" stammelte die Förstersfrau, die Hände zusammenschlagend. „Um Gott, reg Dich nit auf! Dich könnt ja grad der Schlag treffen vor lauter Zorn!"

„Na, kein Wunder wärs," stammelte der Förster, noch ersichtlich unter dem Eindrucke eines großen, jähen Schreckens stehend. „O, ich Narr, ich dummer, blöder Narr!" fuhr er dann fort, vom Stuhle in die Höhe springend und mit langen Schritten im Zimmer auf- und niederschreitend. „Daß ich geglaubt hab, in so einem Heimtücker, wie dem Bauern, könnte in rechtschaffener Biedersinn stecken! Umgarnt hat er mich, zum Narren hat er mich gehabt! Daß ich aber Deinem Geschwätz, Weib, und dem von Toni nachgegeben hab! Jetzt steh ich blamirt da vor aller Oeffentlichkeit! Ha, solch eine Schlechtigkeit!"

„Vater, ich bitt Dich, so sag doch nur, was ist denn eigentlich geschehen?" forschte flehend Frau Ursula, während ihr unwillkürlich große Thränen in die Augen traten. „Bist ja ganz außer Dir selber! Was hat er denn nur geschrieben, der Lösbacher?"

„Verflucht sei sein Nam!" schrie der Förster auf, während er mit dem Fuße von neuem auf den Boden stampfte. „Was er geschrieben hat, der Lump? Dort liegt der Wisch! Lies ihn durch, wenn Du magst! Aus ist der Liebeshandel mit seiner Dirn!"

„Um Gott, Vater, Du sollst nit wahr gesprochen haben! Mein armer Toni!" stammelte Frau Ursula, von neuem die Hände ringend.

„Ja, mein armer Bub!" sagte leise der Förster in weichem Ton. Dann aber brach er kurz ab und trat ans Fenster. Dort blieb er eine lange Weile bewegungslos stehen, und nur ein mit unterdrückter Stimme hervorgebrachter Kernfluch gab zuweilen Kunde von der tiefinnerlichen Erregung, die ihn ergriffen hatte. Plötzlich griff er nach Hut und Flinte.

„Dem Unhold will ichs doch wenigstens stecken! Glaubt er denn, man ist ein hergelaufen Pack, daß man heut Verlobung feiern kann und Verspruch, und morgen setzt er einem den Stuhl vor die Thür! Ich will ihm ein Licht aufstecken, dem Gaudieb, jetzt gleich auf der Stell!"

„Ich bitt Dich, Mann, thus nur nit in der Ueberhast!" warnte Frau Ursula, die noch nicht recht wußte, woran sie war. „Du bist ein Hitzkopf, und der Lösbacher ist auch keiner von den Stillen! Da fahrt Ihr beide Euch gleich in die Haar und das Unglück ist vollends fertig. Ich bitt Dich, denk doch an den Toni! Du mein lieber Gott, ich kann ja noch garnit das Schreckliche alles fassen, in acht Tagen hat ja bereits Hochzeit sein sollen!"

„Ja freilich hats so sein sollen!" rief der Förster, mit dem Fuße aufstampfend. „Prost die Mahlzeit! So eine Bescherung! Weißt, was er mir geschrieben hat? Er hätt sich die Sach anders überlegt, und er könnt keinen Segen darin finden, wenn mein Bub seine Tochter heirathen thät. Der hergelaufene Lump, der Holländer Barfuß, wie sie ihn im Dorf mit seinem Uebelnamen nennen, hat den Vogel abgeschossen. Der wär ein tüchtiger Arbeiter, schreibt mir der Bauer als wie zum giftigen Hohn, den müßt er sich warm halten, und so wärs denn gekommen, daß mein Bub, der Toni, den Respektsakt kriegt und — o, ich darfs garnit ausdenken, sonst komm ich grad noch um vor lauter Gall und Zorn!" unterbrach er sich, wieder mit eilfertigen Schritten das Zimmer durchmessend.

Kopfschüttelnd bückte sich Frau Ursula und hob das zerknitterte Schreiben auf. Sie glättete es sorgsam und begann mit thränenumflorten Blicke die verhängnißvollen Zeilen zu durchfliegen. Aber sie kam nicht weiter. Plötzlich setzte sie sich in den Lehnsessel, drückte die Schürze gegen die beiden Augen und stammelte: „Ach Gott, was für ein Unglück! Mein Bub, mein armer Toni, wie wird er es aufnehmen?"

Der Förster stand dabei und schnitt sein

Weg ein, der sie lange Zeit vor der Entdeckung sicherte. Lieferanten wußte sie hinzuhalten, die Beträge ihrer Rechnungen aber, die sie in ihre eigene Tasche steckte, verrechnete sie stets alsausgegeben. Als sich das Treiben nicht länger verheimlichen ließ, brannte die ungetreue Kassirerin durch. Eines Morgens ließ sie sich vom Pförtner, der nichts Böses ahnen konnte, das Haus aufschließen und verschwand. Einen Theil der letzten Tageskasse nahm sie auch noch mit, während sie ihre Sachen, um nicht aufzufallen, zurücklassen mußte. Ihren Aufenthalt hat man bis jetzt nicht ermitteln können; man vermuthet, daß sie sich nach Paris gewandt habe, wo ihr Liebhaber wohnt. So weit sich bisher feststellen ließ, belaufen sich die Veruntreungen auf 5000 Mark; es kann aber auch noch weit mehr sein.

* **Eine Massenvergiftung durch Seekrabben** hat nach der „Gazette Médicale de Paris" in dem kleinen Orte Jaudonnière in der Vendée einen argen Zustand geschaffen. Der Fall enthält eine allgemeine Lehre. Zwei Händler aus Sables d'Olonne hielten eine Menge Krabben, die vorher abgekocht waren, feil und verkauften sie an eine andere Händlerin, die ihre Waare bald absetzte. Alle Personen, die von diesem Gerichte gegessen hatten, wurden bald darauf von den heftigsten Schmerzen ergriffen. Der Pfarrer der Gemeinde wandte an sich ein Brechmittel an, und die Anstrengungen bei dem darauf folgenden Erbrechen veranlaßten das Reißen eines Gefäßes, worauf der Tod eintrat. Außerdem erkrankten noch 50 Personen mehr oder weniger stark an den Erscheinungen einer Vergiftung. Man kann nicht oft genug davor warnen, Krebsthiere zu essen, die bereits in abgekochtem Zustande verkauft wurden, da man nur während des Abkochens ein Verdorbensein derselben bemerken kann. Später verräth sich dasselbe durchaus nicht immer durch einen verdächtigen Geruch.

Vertreter-Versammlung und 25 jährige Jubelfeier des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins.

Am 4. October fand in Danzigs gastlichen Mauern die diesjährige Vertreter-Versammlung des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins statt, mit welcher gleichzeitig die 25jährige Feier seines Bestehens verbunden war. Es war eine stattliche Versammlung, welche sich in den Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses vereinigt hatte. Außer 169 Delegirten waren viele Lehrer der Provinz, sowie Freunde und Verehrer der Schule erschienen, sodaß die Zahl der Anwesenden ungefähr 450 betrug. Frau Musica eröffnete die Versammlung, indem der Danziger Lehrergesangverein Psalm 34: „Ich will den Herren loben allezeit" von Gäbler in schwungvoller Weise zum Vortrag brachte. Darauf hielt Herr Hauptlehrer Adler-Langfuhr, der bisherige Kassirer des Provinzial-Vereins, die Begrüßungsrede, in welcher er ungefähr folgendes ausführte: Wenn ein Wanderer eine lange Strecke zurückgelegt hat, hält er Rast, um einen Rückblick zu halten. Auch unser Provinzial-Lehrerverein gleicht am heutigen Tage einem solchen Wanderer. Auch er hat einen weiten Weg zurückgelegt. Schon im Jahre 1872 wurde in Königsberg ein Verein für die Provinz Preußen gegründet. Da aber die Größe des Verbandes ein reges Vereinsleben erschwerte, was sich besonders dem Westen fühlbar machte, veranlaßten Kollegen von Danzig und Umgegend die Gründung des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins. Das geschah am 1. August 1873. Die meisten schauten nach Königsberg; ihre Herzen schlugen für Ostpreußen. Als die Eifersucht sich allmählich etwas gelegt, da fing es von anderer Seite an zu stürmen. Der Kulturkampf war entbrannt und schleuderte seine Blitze bis in die entlegene Provinz Westpreußen. Lehrer Opitz-Danzig, der bisherige erste Vorsitzende des Vereins, trat zurück, und Hauptlehrer Schulz I übernahm die Leitung. Trotz aller Widerwärtigkeiten, mit denen der Verein zu kämpfen hatte, mehrte sich das Häuflein der Getreuen, und als Hauptlehrer Mielke den Vorsitz übernahm, zählte der Verein 1000 Mitglieder. Noch immer flackerte das Feuer der Unzufriedenheit. Zwei Pestalozzivereine und 2 Schulblätter bestanden neben einander. Endlich hörte auch dieses Dualismus auf. Jetzt haben wir einen Pestalozziverein und ein Schulblatt. Mittlerweile war der Verein auf 1950 Mitglieder angewachsen. Wieder fiel der verderbliche Mehltau auf die Vereinsarbeit. Stimmen erhoben sich: Wir müssen uns trennen nach Confessionen, wir können nicht zusammen tagen. Leider haben jene Stimmen Gefolgschaft gefunden. Ein katholischer Lehrerverband hat sich gebildet. Und doch arbeiten wir alle an demselben Werke. Wir wollen Staatsbürger erziehen nicht für einen confessionellen, sondern für einen paritätischen Staat; wir wollen Menschen bilden für einen Himmel, einen Glauben, ein Vaterland. Manches ängstliche Blatt löste sich vom Stamme. Doch wir sind weiter geeilt und zählen heute 2150 Mitglieder, ungerechnet der Vereine, die noch im Rückstande sind. Und wenn wir uns fragen: Was hat der Verein geleistet? Nun, wir haben ein Pensions- und Besoldungsgesetz; wir sind mit der Erlangung des „Einjährigen" in die Reihe der Gebildeten getreten; jeder junge College trägt den Marschallstab im Tornister. Dankbar für die errungenen Erfolge blicken wir heute zu unserm Herrn da droben, dankbar zu den Behörden, dankbar zu den Männern, die fest und treu gestanden, dankbar und voll Wehmuth erinnern wir uns auch der Collegen, die nicht mehr den heutigen Tag erlebt haben. So stehen wir an der Rückschau. Doch wie der Wanderer müssen auch wir weiter; weiter mit fröhlichem Muthe und mit neuer Kraft. Wir haben das Besoldungsgesetz noch weiter ausbauen zu helfen, wir haben die Lehrerbildungsfrage zu verfolgen, wir haben ferner die Versorgung der Lehrer- Wittwen und -Waisen im Auge zu behalten. Doch vergessen wir nicht eins: Wir dürfen nicht getrennt marschiren und vereint schlagen, sondern vereint marschiren und vereint schlagen. Wir wollen treu sein unserm höchsten Gott, treu dem Könige und Vaterlande, treu der Vereinsfahne, ob katholisch oder evangelisch, ob Stadt oder Land. Der Feind ist draußen. Mit solchem Gelübde schreite weiter, o Wanderer, mit dem Gelübde: „Nur immer treu!" Lange anhaltender, stürmischer Beifall lohnte den Redner. Weihevolle Stille trat wieder ein, als der Lehrer-Gesangchor das Lied „An mein Vaterland" von Appel anstimmte. Im Anschluß daran brachte Herr Adler ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, worauf die Nationalhymne stehend gesungen wurde. Nach dem Kaisertoast begrüßte Herr Lehrer Groppler-Berlin, der Vorsitzende des Berliner Lehrervereins, die Festversammlung im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins aufs Herzlichste. Als Vertreter des Preußischen Landes-Lehrervereins war Herr Rektor Lucks-Magdeburg erschienen. Auch er brachte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dar und mahnte besonders zur Einigkeit, indem er schloß: „Alle für Einen, Einer für Alle im Dienste der Schule und des Volkes. Glück auf!"

Nach einer halbstündigen Pause wurde in die Tagesordnung eingetreten. Vor Eintritt in dieselbe gedachte Herr Adler in ehrenden Worten des bisherigen Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Mielke-Danzig. Zur Berichtigung und Aufklärung theilte er mit, daß derselbe lediglich aus Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit von der Oberleitung zurückgetreten sei. Es wird ein Gruß von Herrn Mielke verlesen und beschlossen, demselben für seine Verdienste um den Verein schriftlichen Dank auszusprechen.

Darauf erstattet Herr Lehrer Jasse-Danzig den Jahresbericht. Darnach zählt der Westpreußische Provinzial-Lehrerverein 108 Zweigvereine mit 2157 Mitgliedern. Da gegenwärtig ca. 3600 Volksschullehrer in Westpreußen amtiren, so sind mithin noch 1500 Lehrer in unserer Provinz, welche ihre eigenen Wege gehen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß von dieser Zahl ungefähr 750 dem katholischen Lehrerverbande angehören. Trotzdem stehen noch immer 750 Lehrer überhaupt dem Vereinsleben fern. Erfreulich ist das Bild, welches die Vereinsthätigkeit des verflosseneen Jahres aufweist. In 108 Vereinen haben 749 Sitzungen stattgefunden. 712 Vorträge und 46 Lektionen sind gehalten worden. Die Geselligkeit wurde außerordentlich gepflegt. Im Vordergrunde stand das Streben nach Fortbildung. Der Rechtsschutz ist in 4 Fällen in Anspruch genommen worden. Es wird lebhaft bedauert, daß Herr Mielke, erster Vorsitzender, und Herr Neuber-Raudnitz, zweiter Vorsitzender, zurückgetreten sind. Die Versammlung ehrt die Verdienste beider durch Erheben von den Plätzen. Weiter wird in pietätvoller Dankbarkeit des heimgegangenen „Vater" Deltzer und Straube, der „Mutter des Emeriten-Vereins", gedacht. Der Bericht schließt: „Wenn wir bedenken, daß 25 Jahre, die im Leben des einzelnen Menschen wohl recht viel bedeuten, für die Entwickelung eines Standes aber nur eine kurze Spanne Zeit sind, so stehen wir dankbar und freudig erhoben an dem Markstein, den das Vierteljahrhundert vor unserm geistigen Auge errichtet. Wenn auch in den nächsten 25 Jahren die Treue unsere Wege umsäumen und die Eintracht unser Leitstern sein wird, wenn in gleicher Weise Jugend, Volk, Vaterland und Wohlfahrt des Lehrerstandes den Inhalt unserer gemeinsamen Arbeit bilden werden, dann wird die Arbeit gedeihen, dann muß es vorwärts gehen. Möge es nach 25 Jahren heißen: „In Treue haben sich alle Lehrer Westpreußens um unser Vereinspanier geschaart, sie sind jetzt ein einig Volk von Brüdern."

Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 5230 Mk., die Ausgaben 3416 Mk., der Bestand demnach 1820 Mk. Dazu kommt noch ein früherer Bestand von 2402,60 Mk., so daß das Gesammt-Vermögen des Vereins 4223,30 Mk. beträgt. Dem Kassirer wird Entlastung ertheilt.

Der Beitritt des Vereins zur „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung" mit einem Jahresbeitrag von 25 Mk. wird beschlossen. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, „die Vorstandsmitglieder des Vororts bilden den geschäftsführenden Ausschuß", fand ebenfalls Annahme. Während der Verhandlungen lief ein Begrüßungstelegramm vom Pommerschen Provinzial-Lehrerverein ein.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde die Einrichtung von statistischen Bureaus für die einzelnen Kreise beschlossen. Diese Einrichtung soll der gehaltlichen Besserstellung der Lehrer dienen. In jedem Kreise wird eine Gehaltscommission gewählt, bestehend aus zwei bis drei Mitgliedern, welche lückenlos und gleichartig geordnetes und zu Uebersichten zusammengezogenes Material, betreffend die Gehaltsverhältnisse, sammelt und der Centralstelle für Westpreußen, Danzig, übermittelt.

An Stelle der beiden freiwillig ausgeschiedenen Vorsitzenden werden die Herren Hauptlehrer Adler-Langfuhr und Kanduls ki-Briesen, zum Kassirer Heygroth-Danzig und als Beisitzer Gehlhoff gewählt. Wegen der vorgerückten Zeit wurde der Vortrag von Meyer-Bankau über: „Die einheitliche Anrechnung der Landnutzung, des Brennmaterials und der Naturalien auf das Grundgehalt" von der Tagesordnung abgesetzt.

Nach einer kleinen Pause trat die Vertrauensmännerversammlung des Westpreußischen Pestalozzivereins unter dem Vorsitz des Herrn Hauptlehrer Spiegelberg-Elbing in die Berathung ihrer Tagesordnung ein. Nach dem Jahresbericht, welchen der Vorsitzende, Herr Spiegelberg erstattete, ist die Mitgliederzahl im letzten Vereinsjahr von 945 auf 967 gestiegen. Das Wachsthum beschränkt sich auf die Gaue Konitz und Thorn. Der Berichterstatter bittet die Anwesenden, dahin zu wirken, daß jedes Mitglied des Provinzial-Lehrervereins auch dem Pestalozziverein, welcher ja die edelsten Werke des Friedens betreibt, angehören möge.

Zur Feier des Jubelfestes fand am Abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause ein Festcommers statt, an welchem auch die in Danzig stehende Lehrercompagnie mit ihren Hauptmann und den Offizieren an der Spitze theilnahm. Manch' schwungvolle Rede wurde gehalten, manch gemeinsames Lied voller Jubel gesungen, aber auch manche Erinnerungen ausgetauscht und neue Freundschaft geschlossen. Möge den Jubilar in gleicher Schöne, dereinst, wie heut', der goldene Jubelkranz mit Ehren krönen!

---

grimmigstes Gesicht.

„Ja freilich, wie wird ers aufnehmen? So eine Schlechtigkeit!" sagte er mit dumpf klingender Stimme. „Ist noch voller Freud und Glückseligkeit, hat der Eva eben zu tief in die Augen hineingeschaut! Aber sie — sie ist ebenso ein falsches verlogenes Weibsbild wie die andern auch! Was kümmert sie's, ob einem armen Buben das Herz darüber bricht! Sie wird ja Loisl's Weib!"

„Nun, Vater, ich bitt Dich, mit all dem Geschimpf wird nichts geändert! Es muß ja irgend ein verhängnißvoller Irrthum eingetreten sein!" stammelte Frau Ursula, die Schürze von den Augen nehmend und mit verstörtem Blick ihren Lebensgefährten anschauend. „Man kann doch nit so ohne weiteres gerade aus dem lichten Tag heraus ein Verlöbniß brechen, er muß doch Gründe anzugeben haben!"

„Was nützen da alle Gründe?" erwiderte grollend der Förster. „Ich verstehs nun gar wohl, wie ers vorgehabt habt! Und ich dummer Narr, der ich bin, ich bin ihm auch gutwillig zuerst gekommen. Aber es sollt nit einmal um mich sein," unterbrach er sich mit einer abwehrenden Handbewegung, „meinetwegen sollen die Uebergescheidten im Dorfe mich jetzt verlachen und sagen, daß sie Recht behalten und der Lösbacher mich nur in seiner Ueberschlauheit an der Nas' herumgezogen hat und jetzt, wo er Schulz geworden ist, mich abschüttelt wie eine überreife, wurmstichige Frucht; meiner Seel, ich wollts gern einstecken, wenn nur der Toni nit wär!"

Der Förster versank in düsteres Schweigen, welches selbst seine Lebensgefährtin nicht zu unterbrechen wagte. Die Hände auf dem Rücken zusammengefaltet, schritt er einige Male im Zimmer auf und nieder, verrätherisch zuckte es um seine Mundwinkel. Er konnte zu keiner ruhigen Auffassung des Geschehenen kommen.

„Es ist ein Kreuz!" murmelte er wieder. „Mutter, das ist hart, und ich alter Narr muß auch noch schuld daran sein! Hätt ich damals, als es noch Zeit war, ihm die Liebschaft jäh aus dem Herzen herausgerissen! Aber nun! Ich möcht mich lieber todt wissen, als daß ich dem armen Buben, wenn er nun heimgekehrt aus dem Wald, jenen Wisch dort vor die Augen führen sollte!"

Wieder schritt er einige Male in der Stube auf und nieder. Dann stülpte er von neuem seinen Hut auf das kurzgeschnittene graue Haar.

„Nachschauen muß ich!" sagte er in entschiedenem Tone. Mit einem lumpigen Wisch läßt sich der Förster Wurzinger nit abspeisen. Der Kerl soll mir Red und Antwort geben —"

„Vater, ich bitt Dich, geh in der Aufregung nit fort!" bat Frau Ursula. „Ich weiß gewiß, es geschieht noch ein Unglück, wenn ihr beiden jetzt zusammentrefft; schreib ihm!"

„Nichts da!" erwiederte Wurzinger. „Das bin ich meinem Buben schuldig, darauf zu bestehen, daß mir reiner Wein eingeschenkt wird! Brauchst keine Angst zu haben, Mutter, da bin ich denn doch zu stolz dafür, als daß ich mich an so einem vergreifen thät! Aber Antwort und Gewißheit muß ich haben, weiter gar nix, damit ich meinem Buben sagen kann: So und so verhält sich die Sach!"

Vergebens blieben alle Zureden und Beschwichtigungs-Versuche Frau Ursulas. Der Förster ließ sich nicht abhalten, sondern stürmte, so rasch ihn seine alten Füße nur tragen wollten, durch den Wald fort.

Thränenden Blickes schaute ihm seine Lebensgefährtin nach, so lange sie dies nur zu thun vermochte. Erst nachdem längst die sehnige, hochaufgerichtete Gestalt ihres Mannes hinter den dunklen Baumstämmen des Waldes verschwunden war, kehrte sie aufseufzend in die Stube zurück.

Dort nahm sie den Brief nochmals vor und las seinen verhängnißvollen Inhalt von neuem. Dann aber brach sie in lautes, langanhaltendes Weinen aus und kauerte verstört lange Zeit hindurch im Lehnstuhl. Noch war der Schrecken zu neu, als daß sie ihn schon in all seinen Folgen ermessen konnte. Nur das eine wußte sie jetzt schon, daß das Herzensglück ihres Sohnes zertrümmert war. Wie hatte sie sich darauf gefreut, ihren Toni glücklich zu sehen! War er doch der letzte einer stattlichen blühenden Schaar, der ihr geblieben war! Seine Geschwister, die Buben wie die Mädchen, schliefen schon lange draußen im Schatten des kleinen Dorfkirchhofes. Ihn allein, ihren Benjamin hatte sie groß gebracht, er war erst zur Welt gekommen, als ihr Gatte und sie schon jede Hoffnung auf Kindersegen aufgegeben hatten. Darum hatten sie den Spätgeborenen, der ihnen Ersatz für so viele Träume und Hoffnungen sein mußte, mit besonderer Liebe gehegt und gepflegt. Er war nicht nur ihr Freuden-, sondern auch ihr Schmerzenskind geworden, dessen Athemzug die treu besorgte Mutter mit ängstlicher Sorgfalt behütet hatte. Gott hatte den heißgeliebten Sohn herrlich an Körper und Seele heranblühen lassen. Auch seine Zukunft schien in bester Weise geordnet zu sein; vor ein paar Tage erst war von der Behörde sein Bestallungsdekret als Hülfsförster und voraussichtlicher Nachfolger des Vaters eingetroffen. Er vermochte mit seinen Einkünften jetzt ganz gut eine Frau zu ernähren. Oben im Hause war das Nest für die jungen Ehegatten von den Händen der liebenden Mutter schon behaglich zurecht gemacht. Nur wenige Tage trennten sie von der verheißungsvollen Stunde, wo ihre beiden Herzen sich in Liebe und Treue zusammenfinden sollten, um nimmer von einander zu lassen, bis der gewaltige Scheider Tod trennend zwischen sie trat, und nun lag all dieses sorglich ausgedachte und vorbereitete Glück in Scherben!

Auf welche Art aber sollte sie Toni die gräßliche Nachricht übermitteln? Immer bitterere Thränen weinte die arme Frau. Sie wußte sich weder Hilfe noch Trost. Von Zeit zu Zeit sprang sie auf, wenn sie geglaubt hatte, das Geräusch von Schritten zu vernehmen, oder wenn der Hund draußen angeschlagen hatte; sie fürchtete sich vor dem Augenblick, wo die schlanke Gestalt Tonis aus dem Dunkel der Waldesstämme auftauchen mußte.

Sicherlich las der Heimkehrende ihr sofort aus dem faltigen Gesicht und beruhigte sich nicht eher, bis sie ihm alles offenbart hatte. Zum Glück indessen kam Toni heute ausnahmsweise nicht. Draußen dunkelte es bereits, als Frau Ursula zusammenschreckend von neuem Schritte zu vernehmen glaubte.

Mit banger Scheu eilte sie an die Hausthür. Aber es war nicht der Erwartete, sondern Wurzinger kehrte zurück. Er war unnatürlich ruhig, aber als Frau Ursula ihm in das verwitterte Antlitz schaute, da schwand die letzte Hoffnung, die sie halb unbewußt bisher vielleicht noch gehegt hatte. Sie wagte nicht zu fragen, sondern als ihr Lebensgefährte ihr stumm die Hand drückte, da wußte sie plötzlich alles. Sie ging neben ihrem Manne in die Wohnstube, nahm ihm mechanisch den Hut ab, hing die Büchse an den dafür bestimmten Haken und schaute ihm zu, wie er den Hirschfänger abschnallte und neben dem Hute aufhing. Dann endlich brach sie das Schweigen.

„So ist es also wirklich schreckliche Wahrheit?"

„Schweig mir still von dem ganzen Handel! Elendes Gesindel ist es," stöhnte der Förster auf, während er sich in seinen Sessel warf. „Ich bin bei ihm gewesen, hab ihn auch getroffen —"

„Nun, Vater, und?"

Der Förster lachte bitter auf.

„Weißt was, Alte, für so einen Schurken sind wir beide mit unserer altmodischen Ehrlichkeit viel zu dumm! Was wird er geredet haben! Ein über das andere Mal hat er die Achseln in die Höhe gezuckt und gemeint, wenns unserem Buben jetzt auch hart ankäme, von der Eva zu lassen, einmal würde er schon einsehen, daß es sein Glück gewesen, die Dirn nit zum Weib bekommen zu haben, kurzum, Mutter, wenn ich Dirs nit versprochen hätt und mich nit für zu gut hielte, als meine ehrlichen Hände dafür zu gebrauchen, an die Kehle wär ich ihm gefahren und hätt ihn gewürgt, bis er blau im Gesicht geworden wär. Man hats ihm ordentlich angesehen, wie er eine Lüge um die andere herausgebracht hat, und dagestanden ist er wie ein echter Lapp. Kurz, ich hab gleich eingesehen, daß ein jedes Wort in den Wind hinausgeredet ist, da hab ich ihm denn auf gut Deutsch herausgesagt, daß ich ihn für den größten Schuft halte, der unter Gottes Sonn' herumspaziert. Na, da hättest ihn sehen sollen, den Herrn Schulzen vom Ort! Die Backen hat er aufgebläht, wie so ein Truthahn; zuletzt hat er mir die Thür verwiesen. Da bin ich gegangen, Mutter, und hab mirs nit zweimal sagen lassen, und draußen vor dem Hofthor hab ich den Staub von meinen Füßen geschüttelt. Wenn mein Bub nit wär, mein armer Toni, dann wollt ich Gott preisen, daß es so gekommen ist. Lieber ein End mit Schrecken, als ein Schrecken ohne End. Denn von so einem, wie der Lösbacher, der durch und durch voll Falschheit ist, kann kein gesundes Reis herkommen. Aber der Toni, der arme Bub — ist er noch nit heimgekommen?"

Frau Ursula schüttelte den Kopf. „Er muß aber jeden Augenblick kommen," meinte sie.

„Hm, ich wollt, es wär überstanden, besonders weil ich ihm gar keine Hoffnung machen kann," stöhnte der Förster.

In diesem Augenblick schlug draußen der Hund freudig an.

„Er kommt," flüsterte Frau Ursula, während sie sich hastig mit der flachen Hand über die Augen fuhr. „Vater, sags ihm nur schonend."

Sie ergriff die Lampe und machte einige Schritte nach der Thür, um dem Heimkehrenden zu leuchten. Dann aber blieb sie plötzlich wieder stehen und seufzte tief auf.

„Ach Gott, wenns doch schon gesagt wär," murmelte sie mit zuckenden Lippen und schaute mit starrem, thränenumflortem Blick nach der Thür.

7. Kapitel.

Wenige Augenblicke später trat mit freundlichem Gruße Toni in das Zimmer.

„Gelt, es ist etwas spät geworden, Mutter," meinte er dann freundlich, der bei seinem Eintritt unbeweglich Harrenden zunickend. „Ihr habt wohl schon mit dem Abendbrot warten müssen? Der Lösbacherbauer, dessen Gebiet ja an unseres grenzt," setzte er wie entschuldigend hinzu, „läßt in der letzten Zeit wieder ganz ungeheuerlich schlagen, und da sind grad jetzt die Arbeiter rar, ich hab selbst ein bissel mit zugreifen müssen, aber jetzt hab ich auch einen rechtschaffenen Hunger mit heimgebracht, Mutter. Wenn Dirs so recht ist, tischst Du bald die Abendsuppe auf, denn hernachen muß ich doch wieder fort."

„So, fort willst heute Abend noch?" sagte Frau Ursula mit abgewendetem Gesicht.

„Nun freilich, Mutter, kannst Dirs doch denken, muß doch meiner Eva noch eine gute Nacht wünschen."

Der Förster im Lehnstuhl räusperte sich.

„Wird sich schwer machen, Toni, wird sich wohl besser schicken, wenn Du daheim bleibst."

„Wie, was, Vater, das ist doch nur ein Scherz," lachte Toni gutmüthig wieder auf, während er sich nach dem Vater im Lehnstuhl umwandte.

(Fortsetzung folgt.)